

nationalen Chauvinismus gegeben; jede neue Wahl hat dem Parlament Leben und Kraft genommen. Das Parlament wird zusammengetreten, einige vergebliche Gehversuche anstellen und nach zwei, drei Wochen wird es wieder entkräftet zu Boden sinken. Dann wird man mit dem § 14 wieder das Loch stopfen, und so wird sich an die vier Jahre des Gloriums und der Schmach ein neues und wieder ein neues anreihen.

Das Wahlergebnis wird durch das „B. L. B.“ folgendermaßen mitgeteilt:

Von dem am Donnerstag zur Wahl gelangten 47 Reichsrats-Mandaten der allgemeinen Kurie in den verschiedenen Kronländern hatten die Sozialdemokraten 12 inne. Sie verloren in Böhmen 6, in Mähren und Steiermark je 1, gewannen dagegen in Nieder-Oesterreich 3, in Schlesien 1 und gelangten in Wien (2 Wahlkreise) und Brünn (Stadt) in die Stichwahl. Die Jungesuchen hatten bisher neun Mandate in Böhmen, drei in Mähren inne; sie verloren in Böhmen definitiv zwei; das Ergebnis in Prag steht noch aus. Sie verloren in Mähren ein Mandat. Die tschechisch-nationalen Arbeiter eroberten in Böhmen 4, in Mähren ein Mandat. Die Deutsch-Radikalen, welche bisher in der fünften Kurie ein Mandat inne hatten, verloren dasselbe an die Sozialdemokraten; sie eroberten dagegen in Böhmen 5 Mandate. Die deutsche Fortschrittspartei, welche bisher 2 Mandate in Böhmen inne hatte, verlor einen Bezirk an die Deutsch-Radikalen und gelangt in Brünn mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl. Die katholische Volkspartei, welche bisher 5 Mandate inne hatte, verlor eins. Die Christlich-Sozialen verloren von ihren 10 Mandaten in Nieder-Oesterreich endgültig 3 und kommen in zwei Bezirken in Stichwahl, in einem mit den Sozialdemokraten, im zweiten mit der deutschen Volkspartei.

England am Abgrund.

Die Situation in der Kapkolonie hat sich für England noch verschlechtert. Ueberall bringen die Boerenkommandos mit überraschender Schnelligkeit vor. Zwei Drittel der Kapkolonie sollen bereits von den Boeren überschwennt sein, die die Bahnlänge nach Kapstadt, Port Elizabeth und East London besetzt halten, de Kar und Kimberley isoliert und die Drahtverbindung mit dem englischen Hauptquartier abgeschnitten haben. Sie stehen vor Graffreinet, Cradock und Beaufortwest und fordern deren Uebergabe, sie haben Fraserburg erreicht, wofür in aller Eile alle verfügbaren englischen Truppen geworfen worden sind.

Dass England selbst für Kapstadt fürchtet, wird bestätigt. Angesichts der drohenden Haltung eines Teils der Bevölkerung sind die Kriegsschiffe klar zum Gefecht in Position gebracht worden, so daß ihre Kanonen den Hafen und die Unterstadt beherrschen. Die Marinebrigaden brachten Schiffsgeschütze an Land und besetzten die Arsenalen. Die Garnison steht unter Waffen, die Straßen werden abpatrouilliert! In der Stadt herrscht also Gärung und die Boeren stehen nur noch vier Tagesmärsche entfernt!

Wird es den Boeren gelingen, die Kapländer zur allgemeinen Erhebung zu bewegen? Die junge Generation der holländischen Kapbevölkerung soll bereit sein, sich dem Aufstand anzuschließen, während die ältere Generation sich nur schwer zu kriegerischen Aktionen entschließen können soll. Kommt es zur allgemeinen Erhebung, so kann England das Spiel getrost verloren geben, denn dann wird es ihm durch Angebot all seiner Kräfte nicht gelingen, die Planzen zu ersticken. Reichte doch die nach Südafrika gerufene Viertelmillion Soldaten nicht einmal aus, mit den beiden Boerenrepubliken fertig zu werden.

Von dieser Viertelmillion sollen nach Berichten der „Kowojz Brenja“ freilich 60 000 verwundet oder krank sein und weitere 75 000 den nicht mehr aktiven Schutzbefehl zugerechnet werden müssen, so daß die große Armee gewaltig zusammengeschnitten ist und sich völlig in die Defensive gedrängt sieht. Die noch im Kampf stehenden englischen Truppen sollen dazu völlig kriegsunfähig sein. Nach den Auslassungen eines englischen Offiziers im „Truth“ haben die Kolonialtruppen gemuntert und die Boemannters sind während darüber, nicht in die Heimat entlassen zu werden. Die ungeheuren Strapazen des Krieges, der fortwährend Elmsmärsche notwendig macht und den Truppen gar keine Zeit zum Verschnaufen gewährt, haben der englischen Soldateska alle Kriegesbegeisterung angetrieben.

Die Boerenstruppen stellen dagegen noch den übereinstimmenden Meldungen aus Südafrika ein weit besseres Material dar, als zu Anfang des Krieges. Die Lässigen sind nur gezwungen den Krieg mitmachen zu müssen, was jetzt noch die Waffe trägt, gedenkt den Kampf bis zum äußersten fortzusetzen, gleichviel, ob ihnen von außen Hilfe kommt oder nicht. Diese Streitkräfte sind, was ihnen die Ueberlegenheit über die Engländer verleiht, alle vortrefflich beritten und ohne alle hemmende Bogen.

Korrespondenten behaupten, daß England 100 000 Mann frischer Truppen nach Südafrika schicken müsse, um den Krieg zu beenden. Bringt das England nicht fertig, so würden die Boeren den Krieg noch Jahre lang in die Länge ziehen. 100 000 Mann wird aber England, trotz der Versicherung der australischen Kolonie, abermals starke Truppenkontingente zur Verfügung stellen zu wollen, schwerlich aufzubringen vermögen.

Lord Ritchener, der Schlächter von Omdurman, der durch die Schule der Kolonialbrutalität gebärtete Kriegsgelicht, bezweifelt bereits so sehr an dem Erfolg seiner tödlichen Taktik, daß er nunmehr durch eine seinem Wesen ganz fremde Milde die Boeren zur Waffenübergabe zu bewegen versucht. Er ist sogar unter die Redner gegangen, um in der Sitzung eines in Pretoria zusammengetretenen Friedenskomitees die Boeren von der Ausschließlichkeit eines ferneren Widerstands zu überzeugen. Um seinem Liebeswerben mehr Nachdruck zu geben, hat er den Befehl gegeben, das fernere Niederbrennen von Farmen einzustellen. Obgleich das Komitee, dem als Lodvogel auch ein Bruder Cronjés eingeberbt worden ist, dem hohen Redner für seine „Mitterlichkeit“ gedankt und eine Resolution auf schleunige Einstellung des Krieges angenommen haben soll, dürften die im Felde stehenden Boeren diesen Sirenenklängen wenig Beachtung schenken.

Sie säen Wind und werden Sturm ernten.

Mit diesen Worten schließt Dr. Dillon in der englischen Zeitschrift „The Contemporary Review“ eine Betrachtung über das Vorgehen der Mächte in China. Dr. Dillon ist Augenzeuge der Schrecklichkeiten gewesen, welche die europäischen Soldaten nach der Einnahme von Peking vollzogen. Mit „psychologischem Interesse“ hat er die Grausamkeiten der Kulturträger verfolgt und leidenschaftlos, kühl erzählt er sie seinen Lesern.

Von Vorgängen in Tungschaun sprechend, sagt Dr. Dillon: „Ritten unter einer wehrlosen Bevölkerung, die bei dem Anblick eines Gewehrs, eines Revolvers bis in die tiefste Seele hinein vor Furcht erzittert, hat man ein Regiment des Schreckens errichtet, für das jedes vernünftige Motiv fehlt. Selbst wenn sich alle Chinesen innerhalb der Mauern der Stadt gegen die Fremden empört hätten, wäre es diesen doch ein

leichtes gewesen, sie ohne große Anstrengung zu betwähigen. Keines Chinesen Leben oder Eigentum war auch nur einen Augenblick sicher vor Vernichtung. Leute, mit denen ich noch zu Mittag gesprochen, lagen bei Sonnenuntergang schon in der Grube und kein Sterblicher wird jemals wissen, warum. Der Blutdurst hatte die Europäer wahnsinnig gemacht. — Der unbedeutendste, verächtlichste Bursche, der zufällig das Tageslicht in Europa erblickt, hatte unkontrollierte Gewalt über Leben und Eigentum des gebildeten Chinesen der Stadt. Gegen seine Handlungen gab es keinen Rekurs, kein Chinese wurde er zur Arbeit kommandiert, um nach 12, 14stündiger Pladerei zusammenzubringen, vielleicht auch, daß er ohne weiteres niedergeschossen wurde. Der Grund wurde ihnen nicht gesagt. Ich sah, wie ein Ehepaar, das sich nach gethauer Arbeit nach Hause begeben wollte, von den Soldaten festgenommen wurde. In einem kleinen Boote am nahen Fluß war Feuer ausgebrochen, sie waren die nächsten, die aufgegriffen wurden; bei der Frau fand man Streichhölzer, niemand, auch der Bootswächter nicht, hatte sie bei den Booten gesehen, trotzdem — 15 Minuten später waren sie schon eingeschmort.“

An anderer Stelle erzählt Dr. Dillon (die englische Tageszeitung, aus der wir zitieren, scheut sich, die folgende Geschichte in vollem Umfange wiederzugeben):

„Was in des Himmels Namen ist das?“ fragte ich eines Tags meinen Begleiter, als ich in dem Hause eines reichen Chinesen, der wohl jetzt in Abrahams Schoße lag, auf einem großen schwarzen Kasten saß. Es war in einem der größten Zimmer und dem dunklen Bintel entstieg ein schrecklicher Gestank. „Es sind die Mädchen, drei Mädchen!“ sagte mein Begleiter, ein Europäer. „Ihre Leichname liegen in dem Kasten“, erklärte er: „Wer schaffte sie da hinein?“

„Es waren Offiziere!“
„Sind Sie dessen ganz sicher?“
„Jawohl, mein Herr! Ich war hier, als es geschah!“
„Sahen Sie die jungen Mädchen selbst?“
„Jawohl! Es waren die Töchter des Besitzers dieses Hauses.“
Was mit diesen jungen Mädchen geschah, ist hier nur angedeutet, aber es ist doch deutlich genug. Die europäischen Kästlinge füllten erst ihre Begierde und dann mordeten sie ihre Opfer. Dillon versichert, daß das, was mit diesen Mädchen geschah, ehe man sie tötete, noch vielfach auch anderwärts geschehen ist.

Ich kannte einen Mann sehr genau, mit dessen Frau in der oben beschriebenen Weise verfahren worden war und die dann mit ihrem Kinde getötet wurde. Der Mann gehörte zu den „guten und loyalen Leuten“, der sich mit den Christen aufs beste stand, aber wenn er jemals Gelegenheit bekam, sich an den Fremden zu rächen, wird er diese sich so leicht nicht entgehen lassen. Ich kenne andere, deren Frauen und Töchter sich aufhängten oder sich an den Gartenmauern den Schädel einramten, um Schlimmerem zu entgehen. Die chinesischen Frauen sind fest davon überzeugt, daß ihnen nichts Schlimmeres passieren könne, als lebendig in die Hände von Europäern und Christen zu fallen. (!!! R. d. B.) Das Schlimmste ist, daß sie recht haben. Jawohl, Buddha und Konfucius haben ihre Märtyrer der Menschheit, deren heroische Thaten keine Martyrologie jemals erzählen wird. Glückliche dieser Frauen stürzten sich in das Wasser, und, da dies nur bis an die Knie ging, tauchten sie den Kopf unter das Wasser, bis der Tod das Siegel auf ihr Lebensopfer drückte. ... Aber viele dieser unglücklichen Geschöpfe fielen doch lebend in die Hände der verdünneten Truppen. Ich sah einige in Peking und Tungschaun, aber schon tot mit klaffenden Wunden in der Brust, oder den Schädel eingeschlagen und mit furchtbar verstümmeltem Körper.“

Dillon konstatiert mit Gemüthlichkeit, daß, so weit er in Erfahrung bringen konnte, englische und deutsche Offiziere und Soldaten an den Schrecklichkeiten, die an Frauen verübt worden, nicht beteiligt gewesen sind.

Im übrigen schildert Dr. Dillon noch viele Einzelheiten über die an Chinesen begangenen Grausamkeiten und Brutalitäten, die nur bestätigen, was in den zahlreichen von uns veröffentlichten Hummerbriefen enthüllt worden ist.

Wenn diese Enthüllungen unsern Völkern bekannt werden — so sagt das englische Blatt —, so wird sicher ein lauter Schrei der Entrüstung aufgehen über solche Grausamkeiten, die da im Namen der Zivilisation begangen wurden.

Hoffen auch wir es. Wir in Deutschland haben leider diese Erfahrung nicht gemacht. Die Schrecklichkeiten der Hummerbriefe lassen das „Volk der Denker“ unberührt. Das Aufzugeschrien ist nicht erwacht; noch steht in Deutschland die Sozialdemokratie allein in dem Kampf gegen die Unmenschlichkeiten, welche die Zivilisatoren im fernen Osten begehen.

Deutsches Reich.

Der sozialpolitische Goethe-Bund.

Morgen findet in Berlin der Zusammentritt der „Gesellschaft für soziale Reform“ statt, zu dem im Dezember ein von Angehörigen aller bürgerlichen Parteien von Sonnemann bis Stöcker unterzeichnetener Aufruf einlud. Erhoben sich zunächst nur tadelnde Stimmen gegenüber der Sozialdemokratie, die der Veranstaltung ebenso kühl gegenüberstand, wie der „Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz“, deren nationaler Ableger die neue Gesellschaft sein soll, so fangen jetzt auch liberale Sozialpolitiker an, Bedenken zu äußern. In einem für die neue Gesellschaft im ganzen ziemlich sympathisch gestimmten Aufsatz des „Voskes“ schreibt Dr. Jastrow:

„In einem Lande, in dem kein Arbeiterjohn Minister oder auch nur Landrat wird; in dem Hunderttausende von Kindern in überfüllten Klassen sitzend um den Unterricht betrogen werden, der ihnen ermbilich soll, sich im späteren Leben emporzuarbeiten; wo eigene Hüttschulen errichtet werden, damit die Kinder in erster Linie Zeit zum Viehhüten haben und nur in der freigebliebenen Zeit die Schule besuchen; wo die mächtigste gegenwärtig bestehende politische Bewegung eine Bewegung zur Vertretung des täglichen Brotes ist; wo noch fast überall das kommunale Wohlrecht so gestaltet ist, daß der größte Teil der Bevölkerung von der kommunalen Verwaltung ferngehalten wird; wo in dem größten Bundesstaate auch nicht ein einziger Arbeiter ins Parlament gelassen wird — in einem solchen Lande wird eine Gesellschaft für soziale Reform begründet, und erklärt von vornherein mit berechneter Schweigen, daß für sie die nächsten Aufgaben einer sozialen Reform lediglich folgende fünf Punkte sind:

der Ausbau des Arbeiterschutzes und der Gewerbeaufsicht; die Förderung des Arbeitsnachweises; die Fortbildung der Einrichtungen zur Verhütung und Beilegung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis; der Ausbau der Arbeiterversicherung im weitesten Sinne; die Förderung der Bestrebung der Arbeiter, in Berufsvereinen und Genossenschaften ihre Lage zu bessern.“
Mit Ausnahme des Freireichers v. Stamm und des engsten — allerdings auch nur des allerengsten — Kreises seiner Anhänger, kann jeder Deutsche dieses Programm unterschreiben. Wenn

Graf Posadowski Humor besäße, so könnte auch er sich zum Eintritt melden.

Hiemit soll nicht etwa gesagt sein, daß die linksstehenden Elemente in dieser Gesellschaft zu einer unangenehmen Position verurteilt seien. Im Gegenteil, alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie gebührend werden. Wie es bei der englischen Kabinettsbildung feststehende Tradition ist, das extremste Mitglied, das irgendwo dafür zu haben ist, in das Kabinett mit hineinzunehmen, so wird ohne Zweifel die Organisation der Gesellschaft so gestaltet werden, daß die Linksstehenden sich in keiner Weise zu beklagen haben. Man kann ihnen jeden Einfluß zugestehen, da eine Wirksamkeit dieses Einflusses durch die programmatische Beschränkung — nur das zu nehmen, was den Parteien gemein ist — von vornherein ausgeschlossen ist.

Der Sozialdemokratie brauche diese Erkenntnis nicht erst aufzudämmern; ihr Urteil wurde bereits gefällt, als sie bei Gründung der „Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz“ den Beitritt zu jenem Gemisch bürgerlicher Sozialreformer ablehnte. Die bisherige Erbitterung dieser Gründung hat die Berechtigung dieses Verhaltens voll auf erwiesen. —

Die Schutzvereinigungen.

von Pfandbriefinhabern der Preussischen Hypotheken-Alienbank hat sich der beiden Hypothekenbanken, wie wir berichtet haben, vollständig bemächtigt. Sie hat in den beiden Anglistenvereinigungen Beschlüsse zu fassen gebracht, die jedem einzelnen Pfandbriefinhaber die Geltendmachung seiner Rechte verwehren und die Gläubiger beider Banken nebst den Aktionären gebunden in die Hände der hohen Bank liefern. Diese Taktik kommt noch unverhüllt aus Licht in dem Statut der Schutzvereinigungen.

Nach diesem Statut haben sich die der Schutzvereinigungen beigetretenen Mitglieder, die eine Pfandbrieftsumme von 300 Millionen vertreten, getadelt aller Rechte begeben. Sie haben keinen Vorstand zu wählen, sondern dieser hat sich ihnen selbst präsentiert; er besteht aus Direktoren der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Bank, der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Nationalbank, des Schaaffhausenschen Bankvereins, einigen großen Bankiers und zwei Anwälten, dem Justizrat Kempner und dem Syndikus des Hauses Bleichröder. Dieser Vorstand hat das Recht, mit den 300 Millionen zu schalten, als wäre er der Eigentümer. Keine Instanz der Welt kann dem Vorstand das einmal ihm übertragenes Mandat wieder nehmen, denn die Rückgabe der hinterlegten Papiere kann nach Artikel 7 nur auf Antrag des Vorstands erfolgen! Der Vorstand will nötigenfalls in seinem eignen Namen, aber auf Kosten der Pfandbriefinhaber Vergleiche schließen, Konkurse erkliden, Häuser kaufen und selbst wenn an Stelle der alten Pfandbriefe neue treten, auch alle Rechte, Ansprüche und Gerechtfame aus diesen in Anspruch nehmen; für Forderungen und Unterlassungen, die in gutem Glauben geschehen, lehnt der Vorstand jede Haftung ab. Eine Aufsichtsinstantz wird nicht gebildet, — die Prüfung der Rechnungen soll mit verbindlicher Wirkung für die Mitglieder von dem Aufsichtsrat der Hypothekenbank, also des Justizrats, das den Auflichter 300 Millionen schuldig ist, bewirkt werden. Wenn dieser Aufsichtsrat keine Erinnerungen zieht, so hat auch die Generalversammlung der Mitglieder kein Recht darinzuzureden! Diese Versammlung soll zwar nach einer festgedruckten Bestimmung im Artikel 13 beschließen über alle Maßnahmen, die einen Verzicht auf Rechte der Mitglieder aus den hinterlegten Pfandbriefen einschließen, — nach Artikel 8 hat sich aber auch der Vorstand das Recht vorbehalten, rechtsgültig eine Beschränkung der Aufgabe von Rechten der Pfandbriefinhaber zu bewirken; es verhält sich damit, wie mit der ebenfalls an die Generalversammlung gegebenen Befugnis, über Herausgabe der hinterlegten Pfandbriefe zu beschließen, denn dieser — Beschluß soll nach Art. 7 nur zulässig sein auf Antrag des Vorstands.

Kurz: die geängsteten Pfandbriefinhaber haben sich auf unbegrenzte, allein in dem Belieben des ihnen ausgenötigten Vorstands abhängige Dauer mit ihrem Eigentum in die Hände der hohen Bank gegeben, die ganz nach Gefallen mit den anvertrauten Millionen schalten kann und ohne Zweifel aus den Trümmern der beiden Banken eine neue schaffen will und dies auf Kosten der Pfandbriefinhaber thun wird. Es scheint, daß die Absicht besteht, die Regierung zu einer schleunigen Änderung des Hypothekengesetzes zu veranlassen, um die Zulässigkeit eines Verzichts auf Kapitalansprüche durch eine Dreiviertel-Mehrheit der Pfandbriefinhaber einzuführen.

Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats bei der Grundschuldbank wurde der von uns bereits kurz gewürdigte Dr. Wittenberg gewählt. Dr. Wittenberg ist Herausgeber eines Montagblattes. Justizrat Kempner, der ihn in der Aktionärversammlung der Grundschuldbank geradezu bloßstellte, empfahl doch seine Wahl in den Aufsichtsrat um der Beziehungen zu Presse willen. Die Aktion der hohen Bank im Hypothekenzügel wird neuerdings kaum noch auf lebhafteste Unterstützung in der Presse rechnen dürfen, aber die Vermittelung des Dr. Wittenberg wird ganz und gar nicht geeignet sein, die Willigkeit der Presse zu erhöhen. —

Finanzminister v. Miquel hat, wie der Berliner Vertreter der „Frankf. Jg.“ erfährt, sich dahin ausgesprochen, daß er nicht länger als bis zum Frühjahr im Amt bleiben wolle.

Die „Freie Jg.“ erörtert in einem Leitartikel die übermächtige Stellung, die sich Miquel durch die Leitung der offiziellen Presse, insbesondere der Schweinburgischen „V. Vol. Nachr.“ geschaffen hat, und die eine einheitliche Gesamtpolitik des Reichsanzlers durchkreuzt. —

Die Wölfe. Als Herr v. Wangenheim im Reichstage von der Wölfe sprach, die sich zwischen den Jüngern und der Krone gelagert hätte, wollte er auf gewisse Personen von der Waterkante gezielt haben.

Goffentlich betrübt es den Ritter vom Bunde der Landwirte nicht allzu sehr, wenn er erfährt, daß Generaldirektor Wallin, der Leiter der Hamburg-Amerika-Linie neben den Kronenorden II. Klasse mit Brillanten erhalten hat.

Danach ist Herr Wallin offenbar nicht jene Person gewesen — wie man vielfach annahm — die den Kaiser über die letzte Hamburger Aussperrung so falsch unterrichtet hat, daß Wilhelm II. die Arbeiter statt die Unternehmer für vaterlandslose Gesellen erklärte! —

In dem Gnadengesuche für die böhmer Verurteilten erzählt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, daß der Urheber des Gesuchs der kaiserliche Regierungsrat Dr. jur. Schanze, Docent der Rechtslehre in Dresden ist. Dr. Schanze, der als ein hervorragender Jurist gilt, gehörte der Geschworenenbank an, die über die Unglücklichen damals das schwere Schuldsig unter Verlesung mildernder Umstände fällte. Der Herr soll sich große Mühe um die Sache gegeben haben, da das Strafmaß selbst die Geschworenen entsetzt habe.

Rocholl und Werschagin. Das „Kleine Journal“ des Sandenfreundes, des Herrn v. Wirbach, findet es ganz begreiflich, daß der nach China entsandte Walter Rocholl abgeschwemmte Köpfe und ähnliche Dinge interessant und ausnehmend findet. Auch einem Werschagin seien ja die schrecklichen Seiten eines Krieges interessant erschienen. Wenn Herr Rocholl der Goria oder der Werschagin des chinesischen Humenanzugs werden will, wenn er also sich zu diesen wirksamsten und furchtbarsten Anklägern des Krieges gesellen sollte, so werden wir ihm aufrichtig huldigen. Nur hat Werschagin die

Kriegsereignis keineswegs als interessant empfunden, sondern vielmehr als die tiefste Schmach der Menschheit.

Mit offenem Hohn traktiert man die deutsche Staatskunst in England. Von den Blättern ganz zu Schweigen, denen die deutsche Schönerbarnerei ein willkommener Gegenstand ist...

Nachträgliche Asiaten. Die der „Ethischen Kultur“ aus London berichtet wird, ist der dortige chinesische Gesandte ein regelmäßiger Besucher der Vorträge Dr. Washington Sullivans...

Die ethische Heresie der chinesischen Gesandten verrät wieder grell die kulturelle Rückständigkeit der Asiaten, die noch nicht gelernt haben, gleich den Gesandten der westlichen Kulturstaaten ihre Repräsentationsgelder standesgemäß auszugeben...

Der Nordmänner Fischer scheint katholisch geworden und in die Redaktion der „Germania“ eingetreten zu sein. Wenigstens atmet es den Geist dieser bespähnten Kraft, wenn die „Germania“ in einer Erörterung unrespektvoller Artikel als schlagenden Beweis gegen die sozialdemokratische Weltanschauung die „Villa“ des „Rentiers“ Bebel...

Die „Germania“ mag über die Zustände im Himmel und in der Hölle, über Teufel, Hexen, die Wirkungen der Scheiterhaufen und Ritualmorde ja außerordentlich gut unterrichtet sein. Wenigstens setzen wir voraus, daß niemand an einem katholischen Blatt angestellt wird, wenn er nicht jene schöne ausläufernde überweltliche Litteratur beherrscht...

Seitdem die „Germania“ in dem W.D. Buch eine Quelle für polemische Späße gewonnen hat, wird ihre schriftstellerische Originalität wohl öfter und reicher in die Erscheinung treten als bisher in diesem federstarken Blatt zu beobachten war...

Wie immer auch die „Germania“ über den sozialistischen „Zukunftstaat“ besorgt sein mag, von einer Eigenschaft dieser neuen Gesellschaft kann sie überzeugt sein: Unser Zukunftstaat wird in nichts jenem katholischen Vergangenheits- und Gegenwartstaat gleichen...

„Ich habe (in meinem Buch) bewiesen, daß die „Stellvertreter Christi“ jahrhundertlang an der Spitze eines Raub- und Mordsystems gestanden haben, das wie kein zweites Buch und Verderben über die blühendsten Länder Europas gebracht hat; ich habe bewiesen, daß die „Stellvertreter Christi“ jahrhundertlang einen Aberglauben geübt haben, der so schändlich, so pornographisch (unzuchtig) gemein ist, daß er buchstäblich zum Himmel stinkt; ich habe bewiesen, daß die „Stellvertreter Christi“ diesem ruchwürdigen Aberglauben Tausende von Menschenleben unter den fürchterlichsten Qualen geschlachtet haben...

Aus unserem ostasiatischen Vachtgut veröffentlicht unser Kieler Bruderorgan den Brief eines Kieler Werftarbeiters, der der seiner Zeit nach Kiautschou geschickten Arbeiterkolonne angehört. Vorangeführt sei, daß der Arbeiter, der im Dienste einer Hamburger Firma in Kiautschou verunglückte und dauernde Lahmheit davontrug, mit der Klage auf Schadenersatz abgewiesen worden ist und nun in einem um 3/4 Centimeter verfürzten Wein eine stetige, aber nichts weniger als angenehme Erinnerung an den Platz an der Sonne mit nach Hause bringt...

Aus dem vom 10. November datierten Brief geht hervor, daß die Bewohner des Schunggebiets so wenig Geschmack an den deutschen Kulturleistungen gefunden haben, daß auch sie durch eine Erhebung die deutsche Patronage abzuschütteln suchten.

Der Arbeiter schreibt: Vor 6 Tagen war ich Augenzeuge, wie drei Dörfer niedergeschossen wurden. Es waren Kaufleute, es war schrecklich, wie nach der Ergebung die halbtoten Kinder und Frauen an der Erde lagen, die während des Schießens von den eigenen Vater und Angehörigen getötet wurden, damit sie nicht von uns getötet würden, es lebten noch natürlich viele davon, es kamen ca. 500 Aulies (Boxer) dabei um, die andern Dörfer ergaben sich. Es war innerhalb des Schunggebiets, zu Fuß zwei Stunden von mir entfernt...

Der Briefschreiber teilt dann weiter mit: Auch ich bin schon in der Lage gekommen 2 Chinesen niederschließen, da sie mir nach 9 Uhr abends angriffen, sie sind aber

nicht tödlich getroffen, der eine liegt noch im Lazarett, und der andre läuft in Ketten vor einem Wagen, um Sand zu transportieren. Er hat 5 Jahre Zwangsarbeit bekommen und jede Woche 25 Bambusstöße, wenn der andre heil ist wird er dasselbige bekommen. Ich selber bin stets mit einer Mauserpistole bewaffnet, da ich eben außerhalb Tsingtau bin. Bin aber hier mit drei Mann zusammen. Der richtige Krieg wird jedenfalls erst nach 3 Monat losgehen.

Die beiden Angreifer werden also in den fünf Jahren Zwangsarbeit je 6500 Bambusstöße erhalten und dadurch zweifellos von der höheren Kultur der rothaarigen Barbaren überzeugt werden.

Ein gekränkter Geschäftspatriot. Herr Herm. Ehrhardt, der Leiter der Düsseldorfer Firma, die die 18 Batterien Schnellfeuer-Geschütze an England geliefert hat, sendet der „National-Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung einen langen Brief, in dem er sich mit Empörung darüber beklagt, daß auch die deutsche Presse Notiz von den englischen Preßstimmen genommen habe, wonach seine Fabrikate minderwertig seien und nicht den Beifall des Bestellers gefunden hätten...

Lebhaft zu bedauern ist und bleibt, daß durch diese Agitationen weitere Geschäfte nach England durch das Ausland angeführt werden müssen und daß Tausenden unserer deutschen Arbeiter dieser Verdienst entzogen wird, den sie gerade jetzt und in der nächsten Zukunft recht gut gebrauchen könnten.

Für die Aufrechterhaltung der mir unterstellten Betriebe gebrauche ich vor allem andern zunächst Arbeit, Arbeit, Arbeit! Diese Arbeit muß ich zum großen Teile aus dem Auslande heranziehen, was mir jedoch durch diese nutzlosen Agitationen erschwert oder gar unmöglich gemacht wird.

Herr Ehrhardt beklagt sich hier nur gegen die „nutzlosen Agitationen“ gegen die nicht zuletzt auch im sozialen Interesse gebilligten Geschäftspatrioten der ihm unterstellten Betriebe, die im Abdruck englischer Preßäußerungen bestanden. Da nicht anzunehmen ist, daß ihm die viel zahlreicheren und noch viel weniger schmeichelehaften Äußerungen der deutschen Presse und die im Reichstag abgegebenen Erklärungen des Regierungsvorgsetzters, die seine Geschäftslieferungen an England als Akt der Schädlichkeit und Neutralitätsbruch qualifizierten, unbekannt geblieben sein können, ist mir anzunehmen, daß er auf diese Art der Kritik pfeift. Ein Geschäftspatriot wie er ist mir gegen Geschäfts-schädigungen empfindlich, was man über seinen Patriotismus denkt und spricht, läßt ihn vollständig kalt.

Da England mit Herrn Ehrhardt bereits wegen weiterer Geschäftslieferungen fest abgeschlossen hat, ist es Sache der Regierung, mit dem Herrn nochmals ein ernstes Wortchen zu reden. Auf dessen Loyalität darf sie sich jedenfalls nicht verlassen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Aus der Untersuchungshaft wurde der Strafkammer des Landgerichts Glog vorgeführt der etwa 18 Jahre alte, aus Saubusch in Galizien gebürtige Ochsenschütz Joseph Wisla. Der Angeklagte hatte in Schwedelburg, Kreis Glog gedient. Dort soll er sich gelegentlich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Die Strafkammer verurteilte auch W. zu der gesetzlichen Mindeststrafe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Untersuchungshaft wurde dem seit dem 20. November vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindlichen Verurteilten angedreht.

Zur wirtschaftlichen Lage.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird uns geschrieben: Der vor einigen Tagen eingelebte Frost kommt dem preisrückwärtigen Kohlenhandel und den Händlern als natürlicher Bundesgenosse zu Hilfe. Das Geschäft wird blühen trotz des unheimlichen Niedergangs im gesamten wirtschaftlichen Leben. Lohnreduktionen und Betriebsbeschränkungen, hierzu der Frost, das sind Faktoren, die die Existenz tausender Arbeiterfamilien empfindlich bedrohen. Die Arbeiter, denen man besonders am 1. Mai den gewaltigen Verlust an Lohnausfall für eine freiwillig gestrichene Schicht vorrechnete, jetzt sind sie dazu verurteilt, in manchen größeren Betrieben durchschnittlich 1-3 Tage die Woche zu feiern. Dabei werden sie durch Lohnabzüge noch weiter getroffen. Und wehe dem, der sich nicht - er liegt auf's Haar. Dazu sind die Aussichten für die Zukunft trübselig. Der soeben herausgegebene Jahresbericht der Essener Kreditanstalt konstatiert für das zu Ende gegangene Jahr: Hochstand in den ersten vier Monaten, dann mit kurzer Unterbrechung fortgesetzter Niedergang und am Jahresabschluss vollständige Kaufmullust auf dem Papiermarkt. Für das Baugewerbe sind die Aussichten auch nicht weniger düster. Neubauten sind bisher nur in ganz beschränkter Zahl angemeldet. Dem bisherigen Mangel an Arbeitskräften wird in diesem Frühjahr sicher ein ganz enormes Uebersinken des Arbeitsmarktes gegenüber stehen. Das sind Aussichten, die sicher nicht zur Jubel- und Feststimmung anzuregen. Trotzdem glauben es die verchiedenen Stadtverwaltungen ihrer patriotischen Pflicht zu schulden, Gelder zur Hohenzollern-Feier aus dem allgemeinen Säckel zu bewilligen. Die Vorkammer Stadtverordneten stellen zu dem genannten Zweck sogar 6000 Mark zur Verfügung. Hunderte Millionen werden geopfert für den China-Rummel, tausende Mark schöpft man aus dem allgemeinen Säckel - für Feiern, und ein großer Teil des arbeitenden Volks, das alle diese Mittel aufbringen muß, sieht sich in seiner Existenz durch Arbeitsmangel, Lohnreduktion und Teuerung in gefährlichster Weise bedroht.

Der Krach.

Am 29. Dezember ist in London eine Spekulantengruppe, an deren Spitze die London and Globe-Company steht, zusammengebrochen. Insgesamt sind 20 Börsenbesucher bankrott, ein Waller mit 10 Millionen, zwei andre mit je 5 Millionen Verbindlichkeiten. Die London and Globe-Company, an deren Spitze der ehemalige Vizekönig von Indien Lord Dufferin steht, hatte ein Grundkapital von 40 Millionen Mark. Die Gruppe hatte ungeheure Engagements in westaustralischen Goldminenaktien; diese erlebten gleichzeitig einen schweren Ausdrück.

Die Bank von England hat den Diskont erhöht, und der deutschen Reichsbank wird nichts übrig bleiben, als diesem Beispiel zu folgen, zumal sich in letzter Woche die Metallvorräte um 75 Millionen verringert haben. In New York hat die günstige Konjunktur, die der großen Spekulation ungeheure Gewinne gebracht hat, bis Donnerstag angehalten. An diesem Tag schlug die Welle des Londoner Krachs nach Amerika hinüber, und es erfolgte ein schwerer Kurssturz in Eisenbahnaktien.

Ausland.

Schweiz.

Zürich, 1. Januar. (Sig. Ver.) Ein deutscher Junker als türkischer Polizeispigel in der Schweiz. Als bei der Budgetberatung in der verflochtenen Deputationskonferenz der radikale Ober-Vern die Aufmerksamkeit des Bundesrats auf die schändliche Polizeiwirtschaft des sogenannten türkischen General-Konulats, das nichts andres als eine türkische Polizeistation ist, hinlenken wollte, wurde er vom Bundespräsidenten Kaiser in geradezu groben Worten abgefertigt. Nun kommt die in Lausanne erscheinende „Gazette de Louanne“ mit den nettesten Enthüllungen über die Zustände dieses General-Konulats in Genf. Danach ist dessen eigentlicher Leiter der deutsche Baron v. Richthofen, der sich ohne das Gequatur zu besorgen, als türkischer General-Konul geriert und als

solcher auch offizielle Aktenstücke unterzeichnet. Weiter schreibt das Blatt: Richthofen ist ein unternehmender Polizist. Er besitzt das Talent, seine Dienste schätzbar zu machen und ebenso das weitere, sich seiner Rivalen zu entledigen. Richthofen verkehrt direkt mit dem Palais von Konstantinopel über die Köpfe der diplomatischen Agenten und Konsuln hinweg. Zwischen ihm ist ihm gelungen, Genf und die Schweiz mit dem Interdikt zu belegen. Es kann sich in unserem Land kein türkischer Unterthan mehr aufhalten, ohne in die Listen der Verdachtspersonen eingetragen und gezwungen zu werden, nach Konstantinopel zurückzukehren. Richthofen hat auch eine neue Taktik angewandt, um die revoltierenden türkischen Unterthanen zum Gehorsam zu zwingen. Er signalisiert sie der Palast-polizei und läßt die in der Türkei zurückgebliebenen Familien der Flüchtlinge verfolgen. Bedroht in ihrer Person, in ihrem Vermögen und im Leben ihrer Verwandten, haben fast alle Jungtürken, die nach Genf geflohen waren, diese Stadt verlassen, um weiter nach dem freien England zu fliehen. Auf Schweizerboden ist vielleicht noch ein halbes Duzend zurückgeblieben. Das ist eine erfolgreiche Tätigkeit des deutschen aristokratischen Polizeispigels. Wird ihn der Bundesrat nicht endlich pöden und aus der Schweiz ausweisen? -

Rußland.

Die Pest. Aus Petersburg wird vom 4. Januar gemeldet: Die Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest macht bekannt, daß im Dorfe Wladimirovka im Jaroslavl'schen Bezirk des Gouvernements Astrachan vom 17. November bis 16. Dezember in einer Bauerfamilie 9 Personen gestorben sind. Es sind sofort Maßregeln zur Bekämpfung der Epidemie ergriffen worden. Gegenwärtig befinden sich in Wladimirovka 4 Kranke und 12 Personen, die mit den Kranken in Berührung gewesen, zur Beobachtung in einer isolierten Räumlichkeit.

Asien.

Amerikanische Mißerfolge auf den Philippinen. Wie man der Wiener „Polit. Corr.“ aus Paris schreibt, sind dortigen Persönlichkeiten Berichte zugegangen, welche die Lage auf den Philippinen als eine für die Amerikaner höchst ungünstige darstellen. Die Eingeborenen der Inseln wollen von der amerikanischen Herrschaft nichts wissen und setzen den Guerilla-Kampf unermüdet fort. Die Städte, in denen sich große Garnisonen befinden, fügen sich allerdings scheinbar dem neuen Regime, außerhalb derselben wird jedoch alles Amerikanische mit größter Feindseligkeit verfolgt. Die Aufhebung gegen die Umwandlung der Philippinen in eine amerikanische Kolonie hat sich nicht nur nicht abgemildert, sondern in der jüngsten Zeit de-rart verschärft, daß man dem Ziele der Pacificierung der Insel fernere steht, als in irgend einer früheren Phase.

Afrika.

Vom Kriegsschauplatz. Von den eingelaufenen Telegrammen seien nachstehend die wichtigsten registriert: Kapstadt, 3. Januar. Von den Kriegsschiffen wurde eine Anzahl Mannschaften gelandet, um die Zahl der für die Ortsverteidigung bestimmten Truppen zu vermindern und andre Truppen für den Dienst im Norden der Kolonie freizumachen. Auch einige Geschütze wurden gelandet, die, wie man glaubt, landeinwärts gesandt werden sollen.

Die im Westen der Kolonie eingedrungenen Boeren wurden heute in Fraserburg erwartet; die Engländer besetzten indessen die Stadt. Der Feind scheint jetzt auf Williston, nordwestlich von Fraserburg, zu marschieren. Mehrere Boeren-Kommandos erschienen in Griqualand-West. Es verlautet, ihr Ziel sei Griquatown, das von den Engländern besetzt ist.

London, 4. Januar. Nach Meldungen der Morgenblätter aus Pretoria von vorgestern ist dort ein Boeren-Friedens-Komitee gegründet worden, welches aus vier ehemaligen Mitgliedern des Volksraad und dem Bruder des Generals Cronje besteht. Das Komitee soll die im Felde stehenden Boeren mit der ortsständigen Lage bekannt machen, namentlich mit der Absicht Richthofens, die Boerenfamilien, welche sich ergeben, mit all ihrem Hab und Gut in Lagern in besonderen Distrikten unterzubringen und sie unter militärischen Schutz zu stellen. Lord Kitchener hat dem Komitee persönlich seine Pläne eingehend dargelegt. In allen Distrikten sind Unteranstalten errichtet worden.

Melbourne, 4. Januar. In der Kolonie Victoria werden zur Zeit Leute ausgehoben für das neue Kommando, welches die Kolonie nach Südafrika entsenden will. Bisher sind schon tausend Meldungen eingegangen. Man hofft, daß bis Ende Januar 400 Mann vollständig ausgerüstet und zur Abreise bereit sein können. In Süd-Australien haben sich bereits 600 Mann gemeldet und in Neuseeland 2000 Mann. Queensland ist im Stande, jede gewünschte Zahl von Mannschaften zu entsenden.

Partei-Nachrichten.

Barceipresse. Aus der Redaktion der „Volkskraft“ in Breslau ist der Genosse Bruhn's ausgetreten. In die Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ in Kiel ist der Genosse Köpfe aus Hamburg vertretungsweise eingetreten, da Genosse Korn eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten zu verbüßen hat. An Stelle des schwer erkrankten Genossen Hans Künzel in Falkenstein ist der Genosse Peter Dreuer in die Redaktion der „Vogtländischen Volkszeitung“ eingetreten.

Eine Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Friedeberg-Krondorfe fand am 30. Dezember in Driesen statt. Die Konferenz war sehr zahlreich besucht. Für die Agitationskommission der Provinz Brandenburg war der Genosse Jödel aus Berlin anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des Genossen Lieblich sowie des in Schlanow verstorbenen Genossen Paul durch Erheben von den Plätzen.

Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 187 M. und eine Ausgabe von 126 M. Der Vertrauensmann Genosse Liebrandt gab den Geschäftsbericht und beschäftigte sich dabei besonders mit den Polizeimaßregeln, unter denen die Parteithätigkeit, namentlich bei Verbreitung des Agitationskalenders zu leiden hatte. Darauf wurde Liebrandt einstimmig wieder als Vertrauensmann gewählt.

Aus den Berichten der Bezirksvertrauensleute sind gute Fortschritte und besonders eine gute Aufnahme des Landkalenders bei der ländlichen Bevölkerung zu konstatieren. Auch die Bezirks-Vertrauensleute verbleiben auf ihren Posten.

Von der Konferenz wurde es sehr mißfällig vermerkt, daß der als Reichstags-Kandidat in Aussicht genommene Genosse, der die Annahme der Kandidatur zugesagt hatte, den vor geraumer Zeit schon für die Konferenz zugesagten Vortrag in letzter Stunde wieder abgelegt hatte und nicht erschienen war.

Nach lebhafter Diskussion über die Frage der Kreisorganisation wurde beschlossen, bei dem alten System zu bleiben. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Konferenz wurde geschlossen.

Aus der Frauenbewegung.

Frauen als Parlamentarier. In das Unterhaus des Unionsstaats Colorado, ebenso wie in das Parlament des Unionsstaats Utah wurde je eine Frau gewählt.

Einen Kursus für Rechtskünde, an dem auch Frauen teilnehmen können, erteilt Frau Katalie Fuchs im Berliner Handwerkerverein. Der Kursus, der vornehmlich die sociale Gesetzgebung betreffend ist, wird vom nächsten Sonntag an jedem Montag, abends von 9 bis 10 Uhr, im Konferenzraum des Vereinshauses, Sophienstr. 15, abgehalten werden. Das Honorar für den ganzen Kursus beträgt 1 M.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Typsetzer! Die durch den Frost arbeitslos gewordenen Kollegen brauchen sich nicht als arbeitslos zu melden, es genügt, wenn beim Witterungswechsel die Arbeit wieder aufgenommen wird, daß der Baudeputierte mit den Mitgliedsbüchern förmlich auf dem Bureau beschäftigten Kollegen nach dem Bureau Neue Friedrichstraße 20, kommt, um dieselben abzuliefern.

Der Vorstand der Filiale Berlin.

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Durch Verweigerung der Unterfertigung sind die Kollegen von Zelter u. Platten, Frankfurter Allee 117, in den Knustand getreten. Gesperrt ist noch außerdem Helrich, Bergstr. 36/37. Die Differenzen bei Klug sind bis zum Schiedsgericht des Einigungsamts beigelegt. Die Kollegen werden ersucht, etwaige Arbeit für gesperrte Firmen zurückzuweisen. Der Vorstand.

Deutsches Reich.

Die Anträge der Knappschafstädter im Ruhrgebiet auf Besserstellung der alten Berginvaliden sind von den Werksbesitzern samt und sonders abgelehnt worden. Dagegen stimmten die Vertreter sämtlich, sowohl die Mitglieder des Verbands, als die der (katholischen) Gewerkschaft für die Anträge.

Ausland.

Eine neue Aussperrung in Sicht. Der dänische Fabrikanten-Verband der Eisenindustrie hielt am 20. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, den Arbeitgeber-Verband aufzufordern, sämtliche in dem zum Verband gehörenden Fabriken beschäftigte Mitglieder des Verbands der Arbeitsleute auszusperrn. Veranlassung dazu hat der Streik von 15 Eisengießerei-Arbeitern gegeben. Diese verlangten, statt der bisher gezahlten 28 Oere, 30 Oere (33 1/2 Pf.). Der Fabrikantenverband hat aber seinen Mitgliedern jede Lohn-erhöhung seiner Arbeiter verboten. Die Arbeitgeber erklären, daß dieser Streik ein Bruch der Abmachungen vom 5. Septbr. 1899 sei. Es sollen nun 5 viele Mitglieder der Arbeiter-Organisationen ausgesperrt werden, als nötig sind, um diesen Streik zu unterdrücken.

Große Arbeitslosigkeit in Dänemark. Nach einer vom geschäftsführenden Ausschuss der zentralisierten Gewerkschaftsverbände aufgenommenen Statistik waren in 67 Gewerkschaften mit zusammen 79 002 Mitgliedern im November 18 808 arbeitslos oder 17,84 Prozent. 57 Organisationen haben die Zahl ihrer Arbeitslosen für das Jahr 1899 mitangegeben. Bei einer Mitgliederzahl von 77 287 zählten sie im November 1899 5442 Arbeitslose, ca. 7 Proz.; im November 1900 12 808 oder 16,66 Proz. Am größten ist die Zahl der Arbeitslosen im Bauwesen; sie beträgt 24 Prozent. Danach kommen die ungelerten Arbeiter mit 22,56 Proz., während in den übrigen Organisationen 11,9 Prozent der Mitglieder arbeitslos sind. Die absolut höchste Zahl Arbeitsloser hat der Verband der Bäcker aufzuweisen und zwar 33 Prozent der Mitglieder. Doch das ist hier weniger der schlechten Konjunktur, als vielmehr der in diesem Gewerbe herrschenden Lehrlings-züchtereiz zuzuschreiben. Außerdem ist die Zahl der Arbeitslosen bei den Schneidern 24 Proz., den Seelen 26 Proz., Buchbindern 12 Proz., Buchdruckern 6 Proz. Im allgemeinen ist eine sehr starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zu konstatieren. Ohne Zweifel haben sich die Verhältnisse seitdem noch verschlimmert, namentlich wird sich die Zahl der Arbeitslosen im Bauwesen noch bedeutend gesteigert haben.

Der Antwerpener Dockarbeiterstreik ist beendet. Am Donnerstagabend fand eine Versammlung der Ausständigen statt; es wurde beschlossen, die Arbeit unter den neuen, von den Unternehmern aufgetragenen Bedingungen am Freitag wieder aufzunehmen.

In Genua drohen neue Ausstände, da die Unternehmer viele Entlassungen vorgenommen haben.

Sociales.

Bäckereimeisterschule. Zu der geplanten Rückwärtsbildung der Bäckereiverordnung erfährt man durch eine Veröffentlichung der „Frankfurter Volksstimme“, daß durch die Behörden Umfragen bei „befähigten“ Meistern und „vertrauenswürdigen“ Gehilfen über die Durchführbarkeit der Verordnung veranlaßt werden. Die organisierten Bäckerei-Arbeiter mögen, so weit es möglich ist, darauf achten, daß den Behörden verständige und wahrheitsgemäße Auskunft erteilt wird.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Bei Gelegenheit des Berliner Tuberkulosekongresses wurde von zwei Berliner Medizinern ein Preis von 4000 Mark für die beste Broschüre über das obige Thema gestiftet und das Preisrichteramt über die eingelassenen Arbeiten von einer Reihe hervorragender Gelehrten übernommen. Unter 81 Bewerbern ging aus diesem Bestreben siegreich hervor der in New York ansässige Arzt Dr. Knopf, dessen Schrift das Motto trägt: „Um die Schwindsucht erfolgreich zu bekämpfen, bedarf es des gemeinsamen Wirkens einer weisen Regierung, tüchtig geschulter Ärzte und eines intelligenten Volks.“ Die Arbeit ist jetzt vom deutschen Centralomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke im Druck herausgegeben worden.

Der Wert der Einführung der Schulärzte geht auch aus einem Bericht hervor, den die in Offenbach a. M. angestellten drei Ärzte über ihre Thätigkeit im Jahre 1899/1900 der Bürgermeisterei erstatteten. Vor allem wird eine Abnahme gewisser Krankheiten konstatiert, was darauf zurückgeführt wird, daß die Eltern durch die rechtzeitige Benachrichtigung des Arztes bei Zeiten geeignete Maßnahmen zur Abwendung drohender Krankheiten anwandten und so dieselbe schon im Keime ersticken konnten. Dies wurde besonders bei Erkrankungen des Raucherkrankheitsraums beobachtet. Eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Besserung wurde seit der Inflationierung der Schulärzte in betreff der Sauberkeit der Kinder beobachtet. So ging beispielsweise die Zahl der unsauberen und mit Ungeziefer behafteten Kinder der II. Mädchenschule von 726 auf 105 zurück. Das freilich manche der von den Ärzten gegebenen Anregungen auch noch auf unfruchtbaren Boden fiel, zeigen die Klagen über die Vernachlässigung der Augen und Zahn-pflege, der freilich von Seiten der Eltern mehr Beachtung geschenkt werden sollte, obgleich nicht zu verkennen ist, daß heutzutage, wo in vielen Fällen Vater wie Mutter ihrem Brotwerb nachgehen müssen, dies eben sehr erklärlich ist. Daß die Thätigkeit der Ärzte in ganz besonderer Weise auch den Lehrern zu gute kommt, beweisen die fortgesetzten Hinweise auf die chronische Ueberfüllung der Klassen sowie deren Einrichtungen in Bezug auf Heizung, Ventilation etc. Derartige fortgesetzte Mängel können doch unmöglich seitens der Behörden völlig unberücksichtigt bleiben.

Ein Programm für die Verwaltung der nordamerikanischen Städte wurde von einem speziell zu diesem Zwecke eingesetzten Komitee der „National Municipal League“ ausgearbeitet. Der Entwurf, der den gesetzgebenden Körperlichkeiten vorgelegt wird, basiert auf demokratischen Prinzipien. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, die staatliche Gesetzgebung auf ein Minimum zu beschränken, und die Selbstverwaltung der Städte in möglichst vollkommenem Maße zu erreichen. Die Stadt wird immer mehr zum ausführenden Organ des Staats innerhalb ihrer Grenzen und soll aufhören, eine Gemeinschaft mit beschränkter Macht zu sein; es soll ihr alles gestattet werden, was für ihre Einwohner nützlich und notwendig ist. Die städtische Legislatur ist von einem Rat auszuwählen, der auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu wählen ist. Die Verwaltung ist von diesem vollständig abhängig. Der Rat wird auf sechs Jahre gewählt; ein Drittel der Gewählten scheidet alle zwei Jahre aus; der Bürgermeister darf nur auf zwei Jahre gewählt werden; die Verwaltungsbeamten werden von ihm ernannt.

Versammlungen.

Eine Konferenz der Provinz-Filialen des Verbands der Sattler und verwandter Berufsgenossen tagte in den Arminhallen am 25. Dezember v. J. Anwesend waren 26 Delegierte, 19 Vertreter 10 Filialen der Provinz Brandenburg, 2 Einzelmitglieder und 5 Mitglieder der Agitationskommission. Nach dem Bericht der Agitationskommission wurden 14 Agitationskourieren nach der Provinz unternommen, die den Erfolg hatten, daß 61 Mitglieder dem Verband zugesetzt wurden. Ferner wurden 3 Filialen gegründet, in Jorist, Frankfurt a. O. und Spanbau; letztere zugelegt wieder ein. Die Kommission hatte eine Einnahme von 786,81 M., eine Ausgabe von 535,25 M. zu verzeichnen, bleibt mithin ein Bestand von 251,56 M. Der Bericht der Kommission, sowie der einzelnen Lokalkommissionen war ein zufriedenstellender, denn die Mitgliederzahl in der Provinz Brandenburg hat sich mehr als verdoppelt. Am 31. Dezember 1899 betrug der Mitgliederbestand 722, am 30. September 1900 stieg sie auf 1584. Zu diesem Mitglieder-Aufschwung hat besonders der Berliner Militäreffekten-Sattlerkreis viel beigetragen. Es wurden sodann einige wichtige Beschlüsse über Organisation und Agitation gefaßt. Nach einigen Abänderungen des Reglements für die Agitationskommission erfolgte der Schluß der Verhandlungen.

Die Sattler, Täschner, Linoleumleger und Buchbinder nahmen am 3. Januar Stellung zu der Maßregelung bei der Firma Golembiewski. Kurz vor Weihnachten wurden der Werkführer und mehrere Arbeiter plötzlich entlassen, ohne daß ein triftiger Grund vorgelegt hätte. Ferner hatte der Arbeitgeber geäußert: noch Neujahr würden noch andre hinausfliegen. Darauf legten die übrigen die Arbeit nieder. Wiederholte Verhandlungen mit den beiden Arbeitgebern führten dahin, daß diese das Versprechen abgaben, die Arbeiter bis auf einen zu Neujahr wieder einzustellen. Sie hielten aber dies Versprechen nicht, was am 5. mehr zu verurteilen ist, weil beide Verbandsmitglieder sind. Nach längerer Debatte, in der das Verhalten der Firma in scharfer Weise kritisiert wurde und Herr Golembiewski vergebens versucht, daselbe zu rechtfertigen, gelangte die folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung spricht den gemahregelten Kollegen ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, die betreffenden Kollegen moralisch zu unterstützen. Sodann verurteilt sie das scabiose Vorgehen der Firma Golembiewski gegen die Kollegen auf das schärfste und beauftragt den Vorstand der Linoleumleger, die Herren Golembiewski und Jag aus der Filiale 5 auszuschließen.“

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlin und der Umgegend hielt am 30. Dezember 1900 eine Mitgliederversammlung in den Vorstr. 6/7 ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder Gottlieb Burach, Gustav Burdad, August Bohl und Thomas Gulla von den Versammelten in der üblichen Weise gelehrt. Da der Referent an zeitigen Erscheinern, verhindert war, wurden zuerst einige Vereinsangelegenheiten geregelt. Betreffs der Verbreitung der „Einigkeit“ für das Jahr 1901 beschloß die tagende Versammlung:

1. Um in agitatorischer Hinsicht in enger Fühlung mit den Vereinskollegen zu bleiben, werden in jedem Viertel von den Kollegen Zeitungsverbreiter bestimmt (womöglich Vereinskollegen).
2. Dieselben sind gehalten, für pünktliche Verbreitung Sorge zu tragen und erhalten dafür eine Entschädigung von 25 Pf. pro Nummer und Quartal. Extravergütung wird nicht gezahlt.

Der Vorstand.

Inzwischen war der Vortragende Dr. Bruno Wille erschienen, der in recht lehrreicher Weise über das Thema: „An der Schwelle des Jahrhunderts“ sprach. Hierauf ging die Versammlung wieder zur Regelung der Vereinsangelegenheiten über. Zum Schluß ersuchte das Vergütungskomitee die Kollegen, den am 5. Januar stattfindenden Maskenball recht zahlreich zu besuchen, und wurde hierauf beschlossen, daß an diesem Sonnabend die Hilfskassierer des Vereins keine Beiträge entgegenzunehmen werden.

Die lokalorganisierten Maurer berieten am Sonntag in einer gutbesuchten Versammlung zunächst über: Die Entschädigung der Verbreiter des Fachblattes „Die Einigkeit“. Nach kurzer Debatte gelang ein Antrag des Vorstandes zur Annahme, wonach, um in agitatorischer Hinsicht in enger Fühlung mit den Vereinskollegen zu bleiben, in jedem Stadtviertel Verbreiter der „Einigkeit“ für das Jahr 1901 gewählt werden sollen und zwar möglichst Vereinsmitglieder. Als Entschädigung werden pro Nummer und Quartal 25 Pf. gezahlt. Extr. Entschädigungen werden nicht gewährt. Darauf wurde beschlossen, daß einem gemahregelten Kollegen, trotzdem er sich einen Tag nicht gemeldet hatte, die Unterstützung ausnahmsweise noch für weitere fünf Tage gezahlt werden soll. Ferner wurde über zwei Fälle pünktlicher Entlassung von Vereinsmitgliedern verhandelt, von denen der eine als Maßregelung anerkannt wurde, während der andre nochmals vom Vorstand an Ort und Stelle untersucht werden soll. Dann hielt Dr. Wille einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Am Schluß wurde noch bekannt gemacht, daß am nächsten Sonnabend des Maskenballs wegen von den Hilfskassierern keine Beiträge entgegengenommen werden.

Der Verband der Möbelpolierer verhandelte am 2. Januar über die Frage: Was bedeuten die Kontrollbücher für uns Möbelpolierer? In längerer Rede erläuterte der Vorsitzende Schulz I den Kollegen den Inhalt der Kontrollbücher und kam zu dem Schluß, daß nach seiner Ansicht der Passus, der von der Regreppflicht des Arbeiters handelt, ungeschickt wäre und die Kollegen sich hüten sollten, zu unterschreiben. Nach einer äußerst lebhaften Debatte entschied man sich, in der Frage noch keine Entscheidung zu treffen, sondern es einer späteren Generalversammlung zu überlassen.

Charlottenburg. Am 28. Dezember tagte hier eine Versammlung mit der Tagesordnung „Der Sozialantrag des Centrums“. Der Referent, Genosse Feix Hubell, entledigte sich seiner Aufgabe unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden. Da eine Diskussion nicht stattfand, gab hierauf Sellin seinen Jahresbericht als Vertrauensmann. Danach betrug die Einnahme 8323,77 M., die Ausgabe 8235,47 M. Am heutigen Tage Eingang 28,80 M., Bestand 117,10 M. Da mit dem 1. Januar 1901 eine Reorganisation der Parteigebäude in Kraft tritt, ist die Wahl eines Vertrauensmannes überflüssig geworden. Da der Expediteur Genosse Scharnberg nicht anwesend war, stellte Genosse Stiefenhofer fest, daß in der Volksversammlung über den Bericht des Parteitags der Bericht über die Expedition schon gegeben ist und Scharnberg Entlastung erteilt wurde. Der Bericht der weiblichen Vertrauensperson hielt sich in engen Grenzen. Fräul. Vogel schloß ihre Ausführungen mit der Hoffnung, das neue Jahrhundert möge auch unter der weiblichen Bevöllerung Charlottenburgs ein reges Interesse an der politischen Bewegung bringen. An Sammelgeldern sind von Fräulein Vogel an den Vertrauensmann 19,45 M. abgeliefert. Bei der Reuwahl wurde Fräul. Vogel einstimmig wiedergewählt. Auf Antrag Görke wurde einstimmig beschlossen, der Expediteur soll für die Zukunft seinen Bericht im „Vorwärts“ veröffentlichen.

Essentielle Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. Berlin, Alexandrinerstr. 26, Gartenhaus. Geöffnet werktäglich von 6 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und nahezu 410 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. Januar, sonntags 8 1/2 Uhr, in der Aula der 68. Gemeindeschule, Kleine Frankfurterstr. 6; Versammlung, Freireligiöse Versammlung. — Am 10. Uhr: Sonntagsabend: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Die Welt als Kunstwerk“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Verband deutscher Malierarbeiten. Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, Köpenickerstr. 68; Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Jule. Nach der Versammlung: Gesellschafts-Besammenkunft. Zahlreichen Besuch der Kollegen mit ihren Damen sehr ergehen. Die Sozialverwaltung.

Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer für Rixdorf-Orts. Sonntag, den 6. Dezember, nachm. 1 Uhr, Vereinsversammlung im Apollo-Theater, Hermannstraße 48—50. Tagesordnung: Geschäftliches. Jahresrechnung.

China.

Die Friedensverhandlungen.

Nach einem Washingtoner Telegramm aus Peking hat am 3. Januar eine Verammlung der Gesandten stattgefunden. In derselben wurde mitgeteilt, Li-Hung-Tschang und Tsching seien bereit, das Friedensabkommen zu unterzeichnen, sobald daselbe wirklich fertig vorliege. Li-Hung-Tschang wünsche, an den Verhandlungen bis zum Schluß persönlich teilzunehmen. Die Ärzte seien der Ansicht, daß er nach der spanischen Gefandtschaft geschafft werden könne, wo die Konferenzen abgehalten werden sollten, wenn das Wetter günstig sei.

Meuterei auf einem englischen Schiffe.

Der „New York Herald“ meldet in seiner Pariser Ausgabe, unter der Mannschaft des britischen Admiralschiffs „Dartleur“ sei eine Meuterei ausgebrochen. Die Matrosen, welche sich darüber beschwerten, daß sie von der in Peking gemachten Deute nicht den ihnen gebührenden Anteil erhielten, hätten Kanonenlaffetten ins Meer geworfen und einen Offizier verwundet. Fünfzig von den Meuturern seien verhaftet worden.

Die schwere Pulverexplosion

wird heute aus deutschseits offiziell gemeldet. General-Lieutenant v. Vessel telegraphiert aus Tientsin:

Beim Salutschießen am Jahresende im Seitang-Fort wurden von 2 Batterie schwerer Feldhaubitzen und 3 Pioneer-Compagnie 6 Mann getötet, 15 verwundet.

Waldersee geht es vorzüglich.

Der Weißfischmarkt hat dem Magistrat von Hannover folgendes Telegramm geschickt:

Peking, 14. November 1900.

Johann-Lien, zu deutsch: Kaiserlicher Winterpalast.

Zum Jahreswechsel meinen herzlichsten Glückwünschen meinen Nebenbürgern mit der Meldung, daß es mir vorzüglich geht. Hannovers Liebesgaben thun und sehr wohl werden aber in ihrer Mehrzahl noch für die Zeit der großen Kälte aufgehoben. Ihnen, verehrter Herr Stadtdirektor, für Sie und die Ihrigen ganz besonders gute Wünsche.

Hoffentlich auf Wiedersehen in nicht zu fernem Zeit!

W. Waldersee, Feldmarschall und Ehrenbürger.

Die wichtige Nachricht, daß dem Grafen Waldersee die Hannoverschen Liebesgaben vorzüglich bekommen, wird auch von der Nation mit der gebührenden Gemuthigung aufgenommen werden.

Die Sühne-Gesandtschaft nach Deutschland.

Wie ein Drahtbericht der „Times“ aus Peking vom 2. d. M. berichtet, wird wahrscheinlich für die Sühne-Gesandtschaft nach Deutschland Prinz Lu, das Haupt einer der acht großen prinziplichen Häuser, der im Range höher steht als Prinz Tsching, ausgewählt werden. Die Wahl würde sehr glücklich sein.

Teilungsgelüste.

Der „Temps“ bringt einen Aufsatz erregenden Art über den zwischen China und Rußland abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Mandschurei. Das Blatt sagt, die Erleichterung eines Postens in der Mandschurei sche im offenen Widerspruch mit der Basis der Politik, zu welcher die Mächte sich dem chinesischen Reich gegenüber verpflichtet haben. Diese Basis bestehe in der Selbstlosigkeit ihrer Politik, nicht der Aufstellung des chinesischen Reichs. Dieses Vorgehen Rußlands zwinge die Mächte zu der Notwendigkeit, sich gegen Rußland zu verbünden. Mit dem betreffenden Protektorat habe Rußland sich einige Vorteile gesichert und England und Deutschland müßten Mittel und Wege ausfindig machen, den russisch-chinesischen Vertrag rückgängig zu machen. Hierzu gäbe es zwei Wege: Entweder erkennen die Mächte die vollendete Thatsache des russisch-chinesischen Vertrags an und beteiligen sich ihrerseits an der Aufstellung Chinas, oder aber England und Deutschland legen die Grundlagen einer gemeinsamen Aktion der Mächte in China fest, um Rußland zu zwingen, den abgeschlossenen Vertrag rückgängig zu machen. Angesichts dieser beiden Hypothesen sei es unmöglich, sich dem Ernst der Lage zu entziehen und die weittragenden Folgen, welche dieser Vertrag nach sich ziehen werde, zu übersehen.

Danach scheint man auch in Frankreich ebenso wie in England Appetit auf ein Stück des chinesischen Reichs zu haben. Eine Aufteilung Chinas würde aber zweifellos die ohnehin zum Spott gewordene „Einigkeit“ der Mächte völlig in die Brüche gehen lassen. Diese Prehtimmen beweisen jedenfalls, daß die ostasiatische Wetterwolke sich durchaus noch nicht zerteilt hat.

Teile Nachrichten und Depeschen.

Die goldene Hand.

Leipzig, 4. Januar. (W. G.) In den „Leipz. N. N.“ erläßt Dr. Ziman die Erklärung, daß er gegen die „Alln. Zig.“, da dieselbe sich andauernd weigere, gegen ihn gerichtlich vorzugehen, nunmehr die **Beleidigungsklage anstrengen werde.** Ingleich weist er gegenüber einigen in der Presse erhobenen Einwürfen darauf hin, daß es sich um einen Bericht **aus der zweiten Hälfte des Jahres 1899** handelt, der, wie eine vorliegende eidesstattliche Erklärung eines vertrauenswürdigen Gewerkmannes bezeugt, ein gedrucktes Heft bildet, an dessen Spitze sich das Wappen der „De Weerd Company“ befindet. Der Bericht habe die Form der gewöhnlichen englischen Amtsblätter und enthalte die bereits der Öffentlichkeit übergebenen Zahlen. Er trage die Unterschrift Lionel Philipps und befand sich im Goubernementsgebäude zu Pretoria, als er eingesehen wurde. Der Herr, der ihn in Gewahrsam hatte, sei Gouvernementsbeamter Slichter.

Röln, 4. Januar. (W. G.) In der heutigen Versammlung des Halbzeug-Verbands waren sämtliche Werke einschließlich derjenigen der neu beigetretenen Nobel-Gruppe vertreten. Für neue Abschlüsse wurde **eine Herabsetzung der Preise** beschlossen, die der heutigen Marktlage Rechnung trägt. Hinsichtlich der alten Abschlüsse wurden den Werken Nachlässe anheimgegeben, so daß durch dieselbe in Verbindung mit einer gleichzeitig beschlossenen Ausfuhrvergütung den reinen Holzwerken der Wettbewerb im In- wie im Auslande wieder möglich sein wird.

Saarbrücken, 4. Januar. (W. G.) Ein amtlicher Bericht über einen **Eisenbahnunfall** meldet: Heute morgen gegen 7 Uhr sind 5 beladene Kohlenwagen des Stützungs Nr. 671 von der Station Pörschweiler nach Station Ereseld (Hirschbachbahn) zurückgelaufen und auf den dortselbst haltenden Personenzug Nr. 381 aufgestoßen. **25 Personen sind verletzt.** Der Personenverkehr ist nicht gestört.

München, 4. Januar. (W. G.) Die Volkszählung ergibt für Bayern eine Einwohnerzahl von rund 6 150 000 Seelen; gegenüber der Zählung 1895 mit 5 818 544 Seelen ist dies eine Zunahme von rund 331 000 Seelen oder von 5,7 Proz.

Budapest, 4. Januar. (W. G.) Im Bibliotheksaal des Abgeordnetenhause ist ein Brand ausgebrochen, der etwa 1500 Bände vernichtete.

London, 4. Januar. (W. G.) Die Admiraltät veröffentlicht eine Note, in welcher sie erklärt, es sei nicht richtig, daß die Belagerung des Kriegsschiffs „Perseus“ im äußersten Osten gementert habe; es hätten nur **einige Mann** sich einer **unbedeutenden Unordnung** schuldig gemacht, die von der übrigen Besatzung nicht gutgeheißen worden sei. Drei Mann seien verhaftet worden.

Von der britischen Gewerkschaftsbewegung.

London, 30. Dezember.

Das Jahres- oder, nach hier geltender Auffassung, Jahreshundert-Ende findet die englische Arbeiterbewegung in verhältnismäßiger Ruhe. An Konfliktsstoff fehlt es zwar nicht, und örtliche Streitigkeiten giebt es immer, aber von größeren Bewegungen ist zur Zeit wenig zu vernehmen.

Mit großer Hartnäckigkeit wird der Kampf der Londoner Ladeschiffer fortgesetzt. Die verbündeten Arbeitsherrn haben gegenüber den sich wiederholenden Anerbietungen um Vermittlung nur ein stereotypedes Nein, indem sie behaupten, daß die Arbeiter gegen einen in Geltung befindlichen Schiedspruch kontraktlich gebunden seien. Die Arbeiter ihrerseits aber wollen sich ohne neuen Schiedspruch nicht auf die von den Arbeitsherrn gebotenen Bedingungen einlassen. Unter diesen Umständen läßt sich ein Ende des Kampfs, der immer mehr den Charakter eines Rechtsstreits annimmt, noch gar nicht absehen.

In erster Reihe trägt diesen Charakter auch der schon seit mehreren Wochen andauernde Ausstand der Schieferbrüche Arbeiter der sogenannten Westheda-Brüche des Lord Penrhyn in Nord-Wales. Es handelt sich dabei vor allem um das Recht der Vertretung der Arbeiter durch einen gewerkschaftlichen Central-Ausschuß bei Verhandlungen mit der Betriebsleitung. Säug gegen willkürliche Maßregelungen und gegen unbillige Behandlung durch die Betriebsbeamten, sowie um Abschaffung unbilliger Lohnabzüge für Ordnungsvergehen. Wirtschaftliche Forderungen der Arbeiter sind: direkte Uebernahme von Brucharbeiten durch Arbeitergruppen auf Grund kollektiver Verträge und unter Ausschluß von Unternehmern, Sicherstellung eines Mindestlohns von 4 Schilling und Pence pro Tag, Bewilligung eines jährlichen Specialertrags. Nachdem die Arbeiter in eindringlicher Weise ihren Entschluß kundgegeben hatten, unter keinen Umständen zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen — gegen siebenhundert haben schon anderweitig Beschäftigung genommen —, hat sich der Geschäftsführer des Lord Penrhyn, Mr. Young, zu Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter bereit verstanden, und als Frucht dieser Konferenzen ist am 21. Dezember eine Antwort von ihm erfolgt, aber deren Annahme oder Ablehnung am 8. Januar abgestimmt werden soll. Hinsichtlich der Kontrollfrage, der Löhnenfrage und der Frage des Benehmens der Beamten macht sie den Arbeitern Zugeständnisse, in Bezug auf andre Fragen wird die Entscheidung vertagt, dagegen wird die Bestimmung des geforderten Mindestlohns und die Verhandlung mit dem Centralausschuß abgelehnt. Nach wie vor sollen die Arbeiter mit der Verwaltung nur durch Vertreter der speziellen Berufsgruppen verhandeln dürfen. Ob die Arbeiter sich darauf einlassen werden, ist ziemlich zweifelhaft. Alles in allem zeigt der Text der Antwort, daß in jenem entlegenen Distrikt ein halb patriarchalisches, halb feudales Betriebsregime sich gegen den Einzug des Geistes der modernen Arbeiterbewegung sträubt. So wird unter anderem das Verbot aufrechterhalten, im Schieferbruch Versammlungen zu veranstalten und Geldsammlungen vorzunehmen, die andern als Wohltätigkeitszwecken dienen und nicht von der Verwaltung genehmigt sind. Selbst wenn die Arbeiter sich für den Moment mit den erwähnten Zugeständnissen begnügen sollten, sieht es außer Frage, daß auch in den andern Punkten schließlich die moderne Auffassung den Sieg behalten wird.

Während einzelne Industriezweige auch in England bereits die Rückwirkungen der derzeitigen Störung auf dem Weltmarkt sehr merklich verspüren, halten andre vorläufig noch ziemlich gut aus. Mit am besten die Kohlenindustrie, deren emporgeschraubte Preise noch keine nennenswerte Einbuße erlitten haben. Was für Profite sie abwirft, zeigt eine Meldung aus Lancashire, nach der zu 111 detartige Gruben im abgelaufenen Jahr allein 40 Millionen Mark Reingewinn abgeworfen haben sollen. Allerdings sind auch die Löhne gestiegen. Mit Ausnahme einiger überfüllter Betriebe ist der Durchschnittsverdienst der Bergarbeiter Lancashires jetzt 7-8 Schilling pro Tag. Der Verband der dortigen Bergarbeiter erklärt jetzt darauf hin, den Mindestlohn für Feuer auf 7 Schilling pro Tag zu normieren, und zu den Gruben, die sich dazu bereit erklärt haben, gehören die des Bridgewater Fond, der allein über 3000 Arbeiter beschäftigt. Auf einer Konferenz des Bundes der schottischen Bergarbeiter, auf der 58 000 Bergarbeiter vertreten waren, stellte der Vorsitzende, R. Smellie, ebenfalls fest, daß die Löhne zur Zeit befriedigend wären, erklärte aber auch zugleich, daß die Preise im Verhältnis zu den Löhnen zu hoch seien und ein Preisfall im Anzug lie. Sollten die Unternehmer versuchen, ihn zum Anlaß einer Lohnreduktion zu benutzen, so würde dies zu einem ernsthaften Konflikt führen. Er hoffe jedoch, daß es nicht dazu komme. Der zur Zeit eingeführte Einigungs-Ausschuß habe sich als eine höchst segensreiche Einrichtung erwiesen. Sehr abfällig äußerte sich Smellie dagegen über das jetzige Unfall-Entschädigungsrecht. Die Konferenz sprach sich u. a. dafür aus, die Arbeitslage pro Woche auf fünf zu normieren, doch soll zunächst eine Urabstimmung darüber vorgenommen werden.

Nach einer jeden veröffentlichten Statistik des Gewerbe-ministeriums hat sich die Zahl der registrierten Gewerkschaften im Jahre 1899 von 1310 auf 1293 ermäßigt, die ihrer Mitglieder dagegen von 1 649 251 auf 1 802 518 erhöht, was eine nennenswerte Konsolidierung der Bewegung anzeigt (Anschluß von kleinen an große Organisationen). Der Löwenanteil des Mitgliederzuwachses entfällt auf die Organisationen der Bergwerks- und Steinbrucharbeiter, die um 71 084 Mitglieder zugenommen haben. Der fabelhafte Aufschwung der Kohlenindustrie ist aber bekanntlich kein ungemäßigter Segen. Es wird in dieser Hinsicht ein Raubbau betrieben, dessen Rückwirkungen sich eines Tages sehr unangenehm fühlbar machen werden, und es häufen sich denn auch die Stimmen, die Maßregeln gegen die steigende Kohlenausfuhr verlangen. Ansichten werden sie freilich nicht.

Am 5. Januar feiert der große Gewerksverein der Vereinigten Maschinenbauer seinen fünfzigsten Geburtstag. Der Verein zählt 57 000 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von über 376 000 Pfd. Sterl. (7 1/2 Millionen Mark). Er steht somit finanziell erheblich besser als vor Ausbruch des großen Ausstands von 1897-98, wo er bei etwas größerer Mitgliederzahl rund 350 000 Pfd. Sterl. Vermögen hatte. Daß er den damaligen Ausfall so schnell wieder ausgeglichen hat, ist teils dem Umstand geschuldet, daß die eingeleiteten gemäßigten Ausschüsse sehr zur Verminderung von Ausständen beigetragen haben, und ward außerdem durch das Mittel von Extraktoren erzielt, die sich die Mitglieder freiwillig anfertigten. Diesen Extraktoren ist es aber auch zuzuschreiben, daß sich die Mitgliederzahl langsamer hebt als das Vermögen. Gerade jetzt hat der Verein wieder mit Mehrheit eine Extraktoren von drei Pence pro Woche beschlossen. Anßerdem haben die Mitglieder über den Vorschlag abgestimmt, wöchentlich 3 Pence Extraktoren für die Töchter und Spinnenarbeiter von Calais zu erheben. Ein Gegenvorschlag, der mit zur Abstimmung kommt, will, daß ihnen für die Dauer des Ausstands wöchentlich 20 Pfund aus der Centralkasse der Gewerkschaft gezahlt werden.

Von dem Vereinsvermögen gehören 121 500 Pfund dem für die Invaliden der Gewerkschaft bestimmten Reservefonds an. Der Verein zählt an 3679 Mitglieder Invaliden- bzw. Alterspension, die sich von 7 bis 10 Schilling die Woche bemisst (der Durchschnitt ist 9 Sch.). Ein Teil dieses Reservefonds ist in Form von hypothekarisch gesicherten Darlehensschulden an Vereinsmitglieder angelegt. Vor einiger Zeit hat der Verein, der, wie auch andre Ge-

werkschaften, Schwierigkeiten hat, seine Gelder vorteilhaft und sicher anzulegen, das Ausleihen solcher Gelder für den Erwerb oder von eigener Häuser beschloffen, und bis Ende September hatten 165 Mitglieder Vorkasse im Wert von zusammen 49 000 Pfd. erhalten. Für sich selbst hat der Verein ein neues Amtsgelände errichtet, das jedoch fertig geworden ist und mit dem Grundstück 9500 Pfd. Sterl. gekostet hat. Es befindet sich in einer Hauptstraße Süd-Londons, und besteht in einem schönen, solid ausgeführten von mit zwanzig kleinen Räumen, deren größter ein geschmackvoll eingerichteter Sitzungssaal für den Vorstand und Delegiertenkonferenzen ist. Alles in allem legt dieses Haus ein sprechendes Zeugnis für die Erstarkung der Arbeiterbewegung ab, und wenn der Geist des Maschinenbauvereins auch in manchen Punkten noch zu wünschen übrig läßt, so kann man dieser Organisation doch zu ihrem Jubelfest von ganzem Herzen gratulieren. Sie hat in den letzten zehn Jahren nicht nur bedeutende materielle Fortschritte gemacht, sondern auch viele innere Reformen im Sinne modernerer Auffassungen vollzogen und wird sicher auf diesem Wege nicht stehen bleiben.

Communales.

Aus der Magistratsitzung vom Freitag. Der Oberbürgermeister Richter teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß am 29. und 30. Januar der preussische Städtetag hier zusammenzutreten werde. Die Stadt Berlin wird durch 9 Delegierte, 4 Magistratsmitglieder und 5 Stadtverordnete vertreten sein. Auf der Tagesordnung standen zur Beratung: „Die Bedeutung des Kleinbahn-Gesetzes für die Städte“, die Beteiligung der Frauen an der offenen Armenpflege, und die Fürsorge für schulentlassene Waisen, und das Gesetz über die Zwangserziehung. Das Kollegium beschloß, die Stadtverordneten-Versammlung um Genehmigung zum Ankauf von zwei Grundstücken zu Schulzwecken zu ersuchen, und zwar zur Erbauung einer Gemeinde-Doppelschule das Grundstück in der Pappel-Allee 41 durchgehend bis zur Lyonerstraße mit einer Grundfläche von 4616 Quadratmeter und das Grundstück Koppenstr. 75 und 76 mit etwa 7000 Quadratmeter wovon rund 4000 Quadratmeter zum Neubau des Andreas-Realschulsaals verwendet werden und der übrige Teil zu andern Schulzwecken Verwendung finden soll. — Bei der Beratung der Einzelrats wurde die Einnahme der städtischen Volksbibliothek und Reserven auf 147 400 M. und die Ausgaben mit 107 985 M. festgestellt, so daß ein Zuschuß von 108 235 M. erforderlich wird. Dem Etat für das Arbeitshaus in Kummelsburg ist die Zahl der täglich sich dort in Verpflegung befindlichen Häftlinge und Hospitalisten von 1850 zu Grunde gelegt. Die Einnahme wurde auf 196 917 M. und die Ausgabe auf 554 231 M. festgestellt, so daß ein Zuschuß von 367 314 M. erforderlich ist. Die Verpflegung und Kleidung erforderte 850 000 M. Bei der Beratung des bekannten Antrags des Stabts. Kallisch, betreffend die Getreidezölle usw., beschloß der Magistrat, dem Vorschlag der Stadtverordneten-Versammlung zur Bildung einer gemischten Deputation, bestehend aus fünf Magistratsmitgliedern und zehn Stadtverordneten, beizutreten.

Lokales.

Die Wohnungsnot nimmt erschreckend zu. Den Umfang der zu Neujahr stattgehabten Kündigungen, die für den Umgang im April nahegehend sind, respektive der Mietssteigerungen, zeigt am besten die Zahl der am 27. vorigen Monats auf den hiesigen Postämtern ausgegebenen Ein- und Ausreisebriefe. Einzelne Hauswirte gaben gleichzeitig 15 Einschreibebriefe und mehr an den Postkellern auf. Kündigungen resp. steigerten also die gesamten Bewohner ihres Hauses. Neben 200 000 Einschreibebriefe sind auf den verschiedenen Postämtern Berlins an dem kritischen Tage abgegeben worden, weit über die Hälfte derselben waren Einreisebriefe und dürften zweifellos Kündigungen enthalten haben. Es ist leider nur zu sicher, daß die Folgen der Wohnungsnot sich zum 1. April noch viel schlimmer fühlbar machen werden als vor einem Vierteljahr. Wie beruhigend muß es da auf die Bevölkerung wirken, daß der Magistrat durch die Gründung der berühmten König Friedrichstiftung das Seinige gethan hat.

Die strenge Kälte macht die bekannten Mängel im Straßenbahnbetriebe wieder fühlbar. Während die Wagen der Stadtbahn durchweg gut gefahrt sind, hält die Große in ihrer Rücksichtslosigkeit es auch heute noch nicht für erforderlich, zur Einführung von Heizvorrichtungen auch nur einen Finger zu rühren, und die Fahrgäste holen sich wie früher in dem Straßenbahnen den Keim zu schweren Erkrankungen. Viel schlimmer noch als das Publikum haben die Angestellten unter den scharfen Frost zu leiden. Anderswo sind für die Führer an den Wagen Glasfensterwände eingerichtet; die Große probiert seit langen Monaten immer noch an den zwei oder drei mit solchen Einrichtungen versehenen Wagen herum. Auch sonst thut die Direktion nichts, um den Angestellten den sehr besonders schweren Dienst zu erleichtern. Wer seine Pflicht vor dem Erfrieren schützen will, muß sich bei einem elenden Einkommen für sein eignes Geld besonderes Schutzwerk kaufen; von der Verwaltung hat er keinerlei Beistand zu erwarten.

Wie die Große Berliner auf Umwegen den Behufsenig-tarif aufhebt, zeigt folgender Fall. Die Strecke Nieder-Schönhausen-Rixdorf soll, wie alle andern Strecken auch 10 Pf. kosten. Man kann aber für diesen Preis nur dann fahren, wenn man in Nieder-Schönhausen oder Pantow aufsteigt. Wer jedoch umgekehrt von Rixdorf nach Nieder-Schönhausen will und in den vordersten Wagen einsteigt, muß, weil der Anhängerwagen, was zumeist der Fall, belegt ist, der hat zweimal zehn Pfennig zu entrichten, weil der elektrische Wagen nur bis zum Ringbahnhof Schönhauser Allee fährt und der Schaffner auf höhere Anordnung erklären muß, daß nunmehr eine neue Fahrt für diejenigen Passagiere beginne, die nicht schon vorher in dem für den Rest der Fahrt von Pferden gezogenen Anhängerwagen gefahren haben. Da auf der Linie Rixdorf-Nieder-Schönhausen zum Ueberflus auch noch das elendeste Wagenmaterial benutzt wird, kann man sich vorstellen, wie sehr die Passagiere dieser Strecke von der Tarifreform erbaud sind.

Eine Leichenbestattung. Eine aufsehenerregende Meldung bringt die „Berl. Ztg.“ als weitere Aufklärung über eine dieser Tage von uns veröffentlichte Mitteilung: In der städtischen Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten bei Wiesdorf starb vor einigen Tagen ein 16-jähriges, vollständig idiotisches Mädchen. In Gegenwart der aus Berlin gekommenen Eltern fand das Leichenbegängnis auf dem Anstaltsfriedhof statt, aber wenige Stunden später, bei Mondenschein, wurde der Leichnam wieder aus dem Grabe geholt und seines Kopfes beraubt. Dies geschah, wie festgestellt ist, mit Wissen des Anstaltsdirektors Herrn Dr. Gehold. Herr Direktor Gehold erklärt, wie er erklärt, darin nichts Außerordentliches. Daß die Abtrennung des Kopfes nicht gleich aus dem Sacerdotalen und vor der Beerdigung der Mädchenleiche vorgenommen wurde, begründet Herr Dr. Gehold mit der Rücksicht, die man den Eltern gegenüber üben mußte. Man habe ihnen doch, als sie kamen, um ihr Kind das letzte Mal zu sehen, nicht den kopflosen Rumpf zeigen können! Deshalb und auch zur Vermeidung aller unnützen Redereien in der Anstalt selbst sei die Operation an der Leiche erst nach der Beerdigung und zur Nachtzeit vorgenommen worden. Die Eltern habe man freilich um ihre Einwilligung nicht besonders gefragt; es bestände in solchen Anlässen die Ansicht, daß, wenn nicht ein ausdrückliches Verbot seitens der Angehörigen von Verstorbener erfolge, eine Sezierung beziehungsweise die wissenschaftliche Bewertung einzelner Teile der

Leichname gestattet sei. In dieser Sache hat die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Herr Direktor Dr. Gehold, sowie einzelne Beamte der Anstalt „Wuhlgarten“ sind für den 7. d. M. zur Vernehmung vor das Amtsgericht Alt-Landsberg vorgeladen.

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen zwei Motorwagen der Berliner Straßenbahn erfolgte gestern vormittag 10 Uhr an der Ecke Potsdamer- und Ballasstraße. Um diese Zeit verfuhr ein sogenannter Uebungsmotor, der mit angehenden Fahrern besetzt war, aus der Höhe in die Ballasstraße zu fahren. Hierbei ließ es der Wagenführer an der nötigen Vorsicht fehlen und fuhr auf der Kreuzung auf einen von Schöneberg kommenden Motor. Bei dem starken Anprall wurde beiden Wagen der Vorderperon zerstört und der Uebungsmotor außerdem aus den Schienen geworfen. Die Motoren mußten aus dem Verkehr gezogen werden. Erstliche Verletzungen von Personen hat der Zusammenstoß glücklicherweise nicht verursacht.

In einem abgefeimten Schwindel hatten sich vier junge Männer, die stellunglosen Kaufleute Kron, Ebenstein, Arnstein und Cohn, zusammengethan. Ebenstein hatte ein Abgangsgewinn von einem Geschäft, von dem er wußte, daß es mit einem hiesigen großen Seidenhause in Verbindung steht. Das Zeugnis trug rechts die Unterschrift des Geschäftsinhabers und links unten den Firmenstempel. In Verbindung mit Kron kam nun er auf den Gedanken, das Papier so durchzufälschen, daß der eine Teil nur noch den Firmenstempel enthielt, der nun in der Ecke oben links stand. Dann füllte er den freien Raum mit einer Bestellung an das Seidenhaus aus und fälschte darunter die Unterschrift des Geschäftsinhabers, die er auf dem oberen Teile des Zeugnisses vor sich hatte. Auf diesen Bestellungen erhielten die Schwänder anstandslos für 500 M. Seide. Als sie mit der Seide das Haus verließen, stießen sie auf den ihnen bekannten Arnstein, der gleich erkannte, daß sie auf Abwegen gingen, und sie zwang, ihn am Gewinn teilzunehmen zu lassen. Nachdem Cohn die Seide untergebracht hatte, teilten sie sich den Geld und gingen alle vier in eine Wirtschaft und spielten so lange, bis zwei Pfann wieder „blau“ waren. Diese beschloßen daher, am nächsten Tage mit einem andern Zeugnis das Geschäft noch einmal zu machen. Dabei wurden sie jedoch abgefahrt und nun kamen alle vier nach Wuhlgarten.

Otto Erich Hartleben, der Verfasser des Schauspiel „Rosenmontag“, hat dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge wegen eines schweren Rückenleidens eine Heilanstalt aufsuchen müssen. Um den Gesundheitszustand des Schriftstellers soll es recht ungünstig stehen.

Eine längere Rechtsfertigungsschrift sendet Herr Justizrat Dr. Sello uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu. Nachdem Herr Dr. Sello mitgeteilt, daß am 28. Dezember die Voruntersuchung wegen angeblicher Begünstigung in Sachen Sternberg gegen ihn eröffnet und er am 29. vom Untersuchungsrichter über diese Beschuldigung vernommen sei, fährt er als Grund seiner Publikationen die Thatsache an, daß eine Berliner Zeitung in der Lage gewesen sei, die Behauptungen der Staatsanwaltschaft ihren Lesern zu unterbreiten. Es heißt dann weiter in der Zukunft:

Die Verteidiger Sternbergs würden einfach ihre Pflicht veräußern haben, wenn sie es unterlassen hätten, das Vorleben der Frieda Woyda zu erforschen. Den Behörden war dies mindestens nicht gelungen; ob sie es versucht haben, weiß ich nicht. Im Fall Woyda ist eine gerichtliche Voruntersuchung überhaupt nicht geführt worden, und Herr Kriminalkommissar von Tredow hat in der ersten Hauptverhandlung gegen Sternberg ausdrücklich erklärt, daß die Polizei nach seiner Ansicht nur die Aufgabe habe, die Belastenden Thatsachen zusammenzufassen.

Daß der Direktor des Instituts „Jus“ Herr Schulze, der deshalb mit der Ermittlung der etwa vorhandenen entlastenden Thatsachen betraut wurde, eine erhebliche Vergütung beanspruchen durfte, liegt für jeden, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, auf der Hand. Sternberg war in Haft, konnte also nicht selber mit Herrn Schulze verhandeln. Ich hatte vorgeschlagen, ihm angemessene Höhe Tagelöhne zu bewilligen, habe mich aber den sachlichen Bedenken meines Klienten, der seine Verpflegung irgendwie begrenzen wollte, nicht verschlossen. Ich habe dann lediglich Herrn Schulze die von Herrn Sternberg vorgeschlagenen Bedingungen mitgeteilt. Das Maß der Vergütung halte ich bei der glänzenden Vermögenslage des Angeklagten und dem Umfang der viele Monate umfassenden Arbeit auch heute noch für durchaus gerechtfertigt. Mancher andre Beschuldigte würde in ähnlicher Lage gewiß gern bedeutend höhere Opfer gebracht haben. Uebrigens sind diese niemals bestrittenen Thatsachen der Königl. Staatsanwaltschaft seit ungefähr neun Monaten bekannt gewesen; schon im April v. J. sind sie von der Königl. Oberstaatsanwaltschaft dem Vorstande der Kammer mitgeteilt worden. Die zuständigen Behörden haben die Sache schon damals eingehend geprüft; der Vorstand der Kammer hat mich darauf im Rat antwortlich befragt, daß er sich im Einverständnis mit der Königl. Oberstaatsanwaltschaft nicht veranlaßt sehe, gegen mich vorzugehen. Ich habe diesen Verlauf der Sache schon am ersten oder zweiten Tag der zweiten Hauptverhandlung wider Sternberg dem Gericht ausführlich vorgetragen, auch in aller Form beantragt, die Akten des Vorstandes der Kammer einzufordern. Das Gericht hat damals — soviel mir einmüßig ist — nicht hierüber befinden. Da aber meiner Darstellung von keiner Seite, auch nicht von dem antretenden Vertreter der Sache, genau bekannt Königl. Staatsanwaltschaft widersprochen wurde, so habe ich annehmen dürfen, daß niemand die Richtigkeit meiner Angaben bezweifeln, und habe deshalb nicht auf der förmlichen Erledigung meines Antrags bestanden.

Die zweite Anschuldigung betrifft einen Brief, den mir Frau Margarete Miller mit der Bitte überreicht hat, ihn Herrn Sternberg verschlossen auszuhandigen. Ich habe diese Bitte nicht erfüllt; vielmehr ist der Brief auf Sternbergs Wunsch von einem seiner drei Verteidiger in Gegenwart der übrigen geöffnet und gelesen worden. Er wiederholte mir die Bitte um Geld. Dies haben wir unserm Klienten kurz mitgeteilt. Ich habe dem Brief der Frau Miller nicht beantwortet und sie, als sie nach einigen Tagen um Geld an mich telegraphierte, telegraphisch ablehnend beschieden. Das ist alles. Ueber meine wenigen Begegnungen mit dem Kriminalkommissar Thiel endlich habe ich mich schon in meiner öffentlichen Erklärung vom 21. Dezember ausgesprochen. Ich erkläre es hiermit nochmals und nachdrücklich nicht bloß für un wahr, sondern für eine Verleumdung, daß ich Herrn Thiel jemals mittelbar oder unmittelbar veranlaßt hätte, in irgend einer Weise für Sternberg thätig zu sein, oder daß ich eine solche Thätigkeit irgendwie geduldet hätte. Thiel selber hat dies auch niemals behauptet. Als ich im März v. J. erfuhr, daß er am 18. Februar bei der Verhaftung der Callies zugegen gewesen sei, habe ich ihn in seinem Interesse und als sein Rechtsbeistand eindringlich gewarnt, sich mit solchen Dingen zu befassen. Es ist nicht meine Schuld, daß er diese Warnungen nicht beachtet hat. Von seinen angeblich erneuten Verletzungen habe ich bis zu seinem Gefängnis nichts geahnt und bin daran völlig schuldlos. Alle meine Mühe, jetzt wenigstens nachträglich auch nur eine bestimmte Thatsache zu erfahren, die von Thiel an Lupa berichtet worden wäre, ist bisher ohne Erfolg gewesen. Thiel selbst ist mir jede bestimmte Auskunft hierüber schuldig geblieben. Dies ist in den entscheidenden Punkten, soweit er mich betrifft, der einfache und klare Sachverhalt im Falle Thiel.

Ich habe dasjenige, was ich — und zwar nur als sein Rechtsbeistand — von seiner Thätigkeit im Falle Callies erfahren hatte, nicht eher offenbaren dürfen, als ich in der Strafkammer wider ihn als Zeuge vernommen wurde und er mich auf mein ausdrückliches Verlangen von der Pflicht der Amtverschwiegenheit entbunden hatte.

Schließlich noch ein: Ich weiß nicht, wer die böswillige Behauptung erfunden hat, daß ich im Prozeß Sternberg irgendwie und irgendwann auf Thiels Vereidigung hingewirkt oder sie gar beantragt hätte. Diese Behauptung ist in der Gerichtsverhandlung eingehend erörtert und von allen Seiten, schließlich auch von Thiel, als unrichtig anerkannt worden. Ihre Wiederholung müßte ich danach als eine bewußt wahrheitswidrige Verunglimpfung bezeichnen.

Großes Unheil richtete gestern nachmittag um 4 Uhr ein Brauereieroggen aus Weiskene an der Ecke der Tiergarten- und Regentenstraße an. Vorchristlichwidrig schnell um die Ecke jagend, rief er den 47 Jahre alten Straßenreiner Wilhelm Gumbler aus der Rietzenstraße 10 um, überfuhr ihn und zermalnte ihm den rechten Oberarm. Während ein Schuttmann sich des Verunglückten annahm und ihn mit einer Droßke nach der Charité brachte, suchte der Vierfahrer zu entkommen, indem er aus Leibeshäften auf sein Pferd einstieg. Dabei stieß er in der Regentenstraße mit einer Droßke zusammen und überfuhr deren Pferd. Nun stürzten aber auch seine eigenen Pferde, und so gelang es Straßengängern und Polizeibeamten, ihn einzuholen und festzusetzen.

Die Tischler- (Zwang-) Innung vollzog am Donnerstag die Erziehung der Delegierten zur Generalversammlung. Wie gering das Interesse der Tischlermeister für die Zwangsinnung ist, zeigte am besten die überaus schwache Beteiligung an dieser Wahl, für die der Innungspräsident noch dazu in vier von ihm in den verschiedenen Stadtteilen kurz vor der Wahl abgehaltenen Versammlungen eifrig Propaganda zu machen versucht hatte. — Von den rund 2600 Mitgliedern der Innung erschienen nur 344 zur Wahl. Für die vom Vorstand empfohlenen Kandidaten wurden 201 und für die von den Gegnern der Zwangsinnung aufgestellten Kandidaten 143 Stimmen abgegeben; da die absolute Majorität 178 Stimmen beträgt, so haben die Anhänger der Zwangsinnung mit 28 Stimmen Mehrheit den höchst zweifelhaften Sieg errungen. Unter den gewählten Delegierten befinden sich übrigens noch circa 6, die sich offen als Gegner der Zwangsinnung erklären und von denen mehrere auf beiden Kandidatenlisten benannt waren. Letztere wurden mit 276 bis 292 Stimmen gewählt.

Bergigtet hat sich in einem Hotel der Friedrichstraße ein 23 Jahre alter, aus Pischchen im Kreise Kreuzburg gebürtiger Gast Oskar Krützenbel, der gestern morgen um 6 Uhr mit dem Schnellzuge aus Breslau ankam und sich sofort auf sein Zimmer begab. Da er bis 4 Uhr nachmittags noch nicht wieder zum Vorschein gekommen war, so sah der Hausdiener sich einmal nach ihm um und fand ihn tot in seinem Bette liegen. Ein Arzt stellte fest, daß er Gift genommen hatte. Neben den Beweggrund zum Selbstmorde hat der Mann keine Andeutung hinterlassen.

Bei der Arbeit schwer verunglückt ist gestern der 32 Jahre alte Arbeiter August Dittmar aus der Lindenwälderstraße 11, der bei der Transport-Unternehmensgesellschaft am Anhalter Bahnhof beschäftigt war. Dittmar hatte an der Stadtbahn gehalten, um abzuladen, und die Pferde der Kälte wegen zugebeut. Als nun der Missetäter die Decken, auf der Deichsel stehend, abnahm, wurden die Pferde unruhig. Um seinen Arbeitsgenossen nicht in Gefahr zu bringen, suchte Dittmar sie mit allen Kräften zu halten. Sie gingen aber doch durch und stießen den Arbeiter um. Der Unglückliche erhielt Brustwunden im Gesicht, wurde überfahren und zog sich komplizierte Brüche des linken Ober- und Unterschenkels und des linken Oberarms zu, während der Missetäter unverletzt davonkam, indem er rüddlings auf den Wagen fiel. Schuttmänner hielten die durchgehenden Pferde an der Grunerstraße an und brachten den Schwerverletzten nach der Unfallstation X in der Alten Schützenstraße und von dort in ein Krankenhaus. Dittmar blieb trotz seiner Schmerzen bei voller Besinnung und hat, für seine Frau und drei kleinen Kindern bestehende Familie zu sorgen, die sich in Not befanden.

Ein sinkender Kahn des Schiffers Otto Schürich aus Hamburg nahm gestern früh an der Kaiser Wilhelmbrücke die Hilfe der Berliner Feuerwehr mehrere Stunden in Anspruch. Beim Durchschleusen am Röhrendamm hatte der Kahn am Boden zwei Beschädigungen davongetragen und durch die entstandenen Löcher drang das Wasser in solchen Mengen ein, daß der leere Kahn bereits einen Meter hoch vollgelaufen war, als die Feuerwehr erschien. Die Dampfspirite 2 aus der Reibelfstraße hatte dann mehrere Stunden zu thun, bevor das Wasser ausgepumpt und der Kahn wieder gebügelt war.

Die leidige Angewohnheit, ägende Flüssigkeiten in Bierflaschen statt in besonderen, nicht leicht zu verwechselnden Behältern aufzubewahren, hat wieder einmal schweres Unheil angerichtet. Der 46 Jahre alte Arbeiter Ludwig Friedrich aus der Waldemarstraße 57, der in der Zweigwerkstatt der Nieder-Schönefelder Accumulatorenwerke in der Kleinen Franzfurterstraße beschäftigt war, hatte zwei gleiche Flaschen vor sich auf dem Arbeitstisch stehen, eine mit Bier, die andre mit Salmiakgeist. In der Hast der Arbeit ergriff er die falsche Flasche und trank fast die Hälfte des Salmiakgeistes aus. Er verlor sich innerlich so schwer, daß ihm das Blut in Strömen aus dem Mund floß. Die Infestation X leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn dann nach dem Roabiter Krankenhaus.

Vom Berliner Personenzug Nr. 242 abgestürzt und von einem kreuzenden Güterzuge sofort getötet wurde unweit der Station Grödenhalden ein junger Mann im Frackzuge, der eine Fahrkarte Berlin—Halle sowie einen Geldbetrag von etwa 15 M. bei sich führte. Dem Unglücklichen wurde der Brustkasten eingebracht, der rechte Fuß und die rechte Hand abgefahren und auch am Kopfe fanden sich schwere Verletzungen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten zu sein scheint. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren ist der Verunglückte der etwa 35-jährige Post-Buchhalter Kroschitz. Aus einem in seinem Besitze befindlichen Schreiben ging hervor, daß er sich bei der Reichsbank in Berlin vorstellte, jedenfalls aber keine Stellung erhalten hatte. Ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Der verhaftete Kommerzienrat Sanden wollte mit seiner Verteidigung eine Autorität im Handels- und Bankwesen, Justizrat Dr. Staub, betrauen. Dieser lehnte jedoch die Verteidigung wegen Ueberhäufung mit anderweitigen Berufsgeschäften ab.

Die Verhaftung eines Rechtsanwalts wegen Sittlichkeitsverbrechen ist auf Anordnung der Beschlusskammer des Landgerichts I erfolgt, nachdem das Dienstmädchen seiner Mutter unter dem Eide belundet hatte, von ihm vergewaltigt worden zu sein.

Selbstmordversuch eines Fünfzehnjährigen. Mehrere Revolverkugeln in den Kopf brachte sich am Donnerstagmittag im Park von Sanssouci in der Nähe des neuen Orangeriegebäudes auf einer Bank sitzend der 15-jährige Sohn Paul des in Berlin am Marheimeplatz wohnenden Postsekretärs Prof. Prof. bei. Der junge Mann hatte sich unter Mitnahme einer größeren Geldsumme, von der noch 200 M. bei ihm gefunden wurden, von Hause entfernt und wurde mit 8 Kugeln im Kopf schwerverletzt aufgefunden. Im St. Josefshospitalhaus zu Potsdam kam er wieder zu sich, verweigerte aber jede Auskunft über das Motiv zu der That. Die Verwundungen erweisen sich nicht als lebensgefährlich, so daß dem am Donnerstagnachmittag herbeigerufenen Vater Hoffnung auf Wiederherstellung seines Sohnes gemacht werden konnte.

Das Passage-Theater hat es mit einer drohigen Verwechslungskomödie „Der Herr von Maxim“ zu einem niedlichen Erfolg gebracht, der namentlich der lustigen Parodie bekannter Schauspieler des Residenz-Theaters zu danken ist. Das Spezialitäten-Theater glänzt durch seinen Reichtum an weiblichen Nummern. Die edle Sangeskunst pflegen mehr oder minder erfolgreich die Duettistinnen Lola und die Liebesjägerin Frä. Braunsdorf; als Kunstschönheit ist Marie von Dieck der Einreihung in das Boerenheer würdig. Da die Kesselfläche immer noch in eifriger Kunststempel spulen, sucht Herr Ginco durch seine Vorführung vom Galgen nicht allein den lebenden Goudini, sondern auch den als Freund des edlen Carlo Moor berühmten Herrn Koller Schillerischen Angeklagten erbeulich zu übertrumpfen. Weiter zeichnen sich im Programm die Tänzerin Naviza, sowie die Akrobaten Doras vortrefflich aus.

Am ersten Vortragabend des Vereins „Berliner Presse“ wird Herr Prof. Dr. Richard Muther (Breslau) über die französische Malerei im letzten Jahrhundert sprechen. Der Vortrag findet am Donnerstag, den 10. Januar, im großen Saale des Reichthauses, Wilhelmstraße 92, statt und beginnt pünktlich um 8 Uhr. Eintrittskarten sind zu haben in den Buchhandlungen von Amelung, Potsdamerstr. 126; Bogarus, Friedrichstr. 66; Spener u. Peters, Unter den Linden 43; Trautwein, Leipzigerstr. 13; Woyte, Potsdamerstr. 13.

Die Direktion der Trepow-Tierwarte hat für den ersten Sonntag in diesem Monat den Preis für die Beobachtung mit dem Mikroskop auf die Hälfte herabgesetzt und wird an diesem bilingen Sonntag die Besichtigung des „Astronomischen Museums“ ganz freigegeben. Um 5 Uhr nachmittags spricht Direktor Kerschold über die Ausfindung der Sternbilder und hält im Anschluß an den Vortrag auf der oberen Plattform praktische Übungen ab. Das Thema für den 7 Uhr-Vortrag lautet: „Die Bewohnbarkeit der Welten“.

Freie Volksschule. Die Generalversammlung dieses Quartals findet am Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Cohns Festsaal, Beuthstr. 20, statt. Vorläufige Tagesordnung: Vortrag, Geschäfts- und Kassenbericht, Verschiedenes. — Sonntag, den 6. Januar: 2 Vorstellungen. 1. Lessing-Theater, 2 1/2 Uhr; 7. Abteilung, Bund der Jugend. 2. Carl Weiß-Theater, 2 1/2 Uhr; 4. Abteilung, Lumpaciwaagabund. Der Vorstand, J. A. G. Winkler.

Feuerbericht. Die Zahl der täglichen Alarmierungen ist fortgesetzt eine sehr hohe. In der Nacht zum Freitag mußte die Wehr etwa 20mal ausrücken, wobei sie durch einige Brände lange in Anspruch genommen wurde. Oranienstr. 97 war in dem Laden der Versicherungsgesellschaft „Reptin“ Feuer dadurch ausgekommen, daß angeblich der Gasmeter mit glühenden Kohlen umgeben war, um ihn vor dem Einfrieren zu schützen. Die Wehr mußte vorsichtig vorgehen, um eine Gasexplosion zu verhüten. Ein Teil des Ladens ist stark beschädigt. Zur selben Zeit war Alexandrienerstr. 15 in einer Tischlerei ein Schabenfeuer abzulöschen. Wiedomstr. 32 mußte ein großer Kellerbrand beseitigt werden, der infolge seiner starken Verqualmung der Wehr viel zu schaffen machte. Ein umfangreicher Dachstuhlbrand in der Wriezenerstr. 21 war erst nach einstufigem Wassergeben zum Stehen zu bringen. Der verursachte Schaden ist erheblich. Petersburgerstr. 15, Doppelnerstr. 8, Reichsbergerstr. 108 und Holzmarktstr. 33 mußten Wohnungsbrände abgelöscht werden. Reindendorferstr. 42 brannte ein Pumpenkeller und Streifenstr. 88 Fuhboden und Ballenlage. Außerdem wurden von Dunderstr. 20 und Wellenlankestr. 2 noch kleine Brände gemeldet.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Zum Bau von Wohnhäusern für die minderbegüterten Klassen sucht der Magistrat geeignete Grundstücke. Angebote sind mit Lageplan bis zum 20. Januar einzureichen. — Die Armenverwaltung erklärt folgende Belohnung: „In unserer Waisenpflege ist fortgesetzt Mangel an guten und geeigneten Pflegeeltern, insbesondere für Säuglinge und größere schulpflichtige Kinder. Wir zahlen bei den Pflegeeltern in Charlottenburg, Berlin und den unmittelbar angrenzenden Vororten vom 1. Januar 1901 ab regelmäßig für Kinder unter 1 Jahr 18 M., für Kinder von 2 bis 6 Jahren 15 M., für Kinder über 6 Jahren 12 M. monatliches Pflegegeld und gewähren daneben die erforderliche Kleidung und in Charlottenburg selbst auch freie ärztliche Behandlung und Arznei. Alle Pflegeeltern werden erst nach sorgfältiger Prüfung beigegeben. Vorzugsweise berücksichtigt werden, sofern sonst Bedenken nicht vorliegen, kinderlose Eheleute. Meldungen geeigneter Stellen, in erster Reihe in Charlottenburg selbst, werden baldigt an unser Bureau, Berlinerstraße 77, II, erbeten.“

Neue Klagen gegen den Berliner Magistrat zur Zahlung von Beiträgen zu den Schullasten der Vorortsgemeinden stehen bevor. Die Klage, die Niddorf gegen Berlin angebracht hat, scheint noch beim Ober-Verwaltungsgericht. Dennoch werden schon jetzt nicht nur von Niddorf, sondern auch von Neu-Weihensee und Lichtenberg Maßnahmen getroffen, um bis zum April festzustellen, um wie viel größer die Schullasten für die Gemeinden durch den Zugang solcher Arbeiter geworden sind, die in Berlin ihrer Beschäftigung nachgeben und im Orte zur Gemeindesteuer nicht herangezogen werden können, obgleich ihre Kinder die Ortsschule besuchen. Nach dieser Feststellung wollen sowohl Niddorf als auch Neu-Weihensee neue Ansprüche gegen den Berliner Magistrat geltend machen. Der Gegenstand der Klage wird dann etwa 300 000 Mark betragen. Lichtenberg, Schöneberg, Reindendorfer und Tegel wollen das Ergebnis der schwebenden Klagen abwarten und, sofern es für die Vorortsgemeinden günstig ist, ebenfalls sofort Entschädigungsansprüche erheben.

Der Eisport. Bestern sind auf dem Wannsee, Griebnitzer, Heiligensee und der Habelbucht am Riez bei Potsdam die Schiffschiffbahnen eröffnet worden. Einige Schwäne haben sich durch den Frost überlassen lassen und sind mitten auf dem Wasser eingestoren, so daß sie umlaniert. Eine große Anzahl wurde von Fischern noch rechtzeitig eingefangen und nach den offenen Futterstellen bei der Potsdamer Eisenbahnbrücke gebracht.

Gerichts-Zeitung.

Eine vom Polizeipräsidenten v. Windheim erlassene öffentliche Warnung ist der Ausgangspunkt einer Privatklage geworden, die gestern das hiesige Schöffengericht beschäftigte. Wegen die nach den Gella's, Hydra's, Sänneball's und sonstigen Lawinen-Systemen arbeitenden Geschäfte hatte der Polizeipräsident von Berlin eine öffentliche Warnung den Zeitungen zugehört und darin im einzelnen die Gefährlichkeit dieser Systeme für ein leichtgläubiges Publikum beleuchtet. Das „Berliner Tageblatt“ hatte diese Warnung abgedruckt und bekam darauf von der „Gella-Vertriebsgesellschaft“ eine Verächtlichung zugehört, in der die einzelnen Punkte der polizeilichen Warnung als unzutreffend und auf den Betrieb der Gella-Gesellschaft nicht passend zurückgewiesen wurden. Der verantwortliche Redakteur Karl Keller ließ durch eine Anfrage beim Polizeipräsidenten v. Windheim feststellen, daß keine Veranlassung vorliege, die Gella-Gesellschaft von der allgemeinen Warnung auszunehmen. Daraufhin wurde die Verächtlichung zwar abgedruckt, in einer reaktionellen Bemerkung dazu aber der Wert der Verächtlichung an der Hand der polizeilichen Auskunft illustriert. Es wurde die Behauptung wiederholt, daß auch das Gella-System auf einer Ausbeutung der Leichtgläubigkeit und der geschäftlichen Ungewandtheit des Publikums basiere und daß dem leichtgläubigen Publikum die Augen über solche ungesunden Geschäftsunternehmungen geöffnet werden müßten. Der Geschäftsführer der Gella-Gesellschaft erhob nunmehr gegen den Redakteur Keller die Privatklage, die sich auf den Abdruck der polizeilichen Warnung erstreckte. Die Eröffnung des Verfahrens in dieser Beziehung wurde abgelehnt, da sich der Angeklagte bei der Veröffentlichung einer amtlichen Warnung in Wohnnehmung berechtigter Interessen befunden habe. Die Klage blieb daher auf die der Verächtlichung angehängte Bemerkung beschränkt. In der gestrigen Verhandlung vertat der Angeklagte den Standpunkt, daß er noch seiner bei dem Polizeipräsidenten selbst eingeholten Information sehr wohl berechtigt gewesen sei, das Publikum nochmals vor einem so ungesunden und auf die Leichtgläubigkeit der Masse spekulierenden Unternehmen zu warnen. Der Privatkläger, Geschäftsführer Herr v. Windheim, behauptete die Behauptung zu erweitern, daß die Gella-Gesellschaft nicht mit den übrigen Gesellschaften dieser Art in einem Topf geworfen werden dürfe, daß dem Publikum kein Sand in die Augen gestreut werde und alles absolut reell zugehe — Behauptungen, denen gegenüber der Vorsitzende verschiedene Stellen des Prospekts verlas. — Der als Zeuge vernommene Polizeipräsident v. Windheim behauptete, daß gegen seine Warnung Beschwerden beim Minister ergangen und Klagen beim Ober-Verwaltungsgericht angebracht seien. Letzteres habe in einem Fall die Klage aus dem formalen Grunde abgewiesen, daß der Erlaß solcher Warnung

zur Kompetenz des Polizeipräsidenten gehöre. Specially die Gella-Gesellschaft habe auf ihre Beschwerde vom Minister den Befehl erhalten, daß der Minister keine Veranlassung habe, das Vorgehen des Polizeipräsidenten zu mißbilligen. Herr v. Windheim erklärte, daß er trotz der Verächtlichung keinen Grund sehe, die Gella-Gesellschaft anders zu behandeln, wie die übrigen Gesellschaften, obwohl gewisse Unterschiede vorhanden seien. Er sehe sich auch jetzt noch nicht veranlaßt, irgend etwas von seiner Warnung zurückzunehmen. — Als Sachverständiger wurde der von dem hiesigen Kollegium benannte Kaufmann Ernst Kullik vernommen. Derselbe bezugte, daß die technische Geschäftsführung der Gella-Gesellschaft absolut einwandfrei sei, in wirtschaftlicher Beziehung aber das System im höchsten Grade unheilvoll für unsere gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse werden könne. Durch die verlockenden Anbündigungen werden Leute, die es nicht übrig haben, verleitet, eine Urkunde im Betrage von 14 M. zu erwerben und wenn sie das Geld nicht verlieren wollen, unter Umständen Waren in Höhe von 84 M. zu kaufen und zwar in besonders hierzu bestimmten Geschäften. Da die Gella-Gesellschaft für die 84 M. von diesen Geschäften Provision erhalte, so liege darin eine wirtschaftliche Gefahr. Denn, wenn dieses System sich weiter verbreitete, würden bald sämtliche Geschäftsleute der Gella-Gesellschaft tributpflichtig werden. Das Polizeipräsidium und die Presse haben alle Veranlassung, vor solchem Geschäftssystem zu warnen. Der Gerichtshof erklärte auf Freisprechung. Der Angeklagte habe die Interessen des Publikums und eigene Interessen gewahrt und die Form sei nicht beleidigend — um so weniger, als nach dem Gutachten des Sachverständigen das System ein derartiges ist, daß es die wirtschaftlich geringer Stehenden schädigen kann. Wenn sich die Gella-Gesellschaft in ihren Prospekten an die Minderbegüterten wende und in ihren Reklamen mit fetter Schrift verleihe, daß man für 2 M. eine Nähmaschine, für 4 M. eine Kaffee-Bibliothek, für 6 M. ein erstklassiges Fahrrad und andre Gegenstände für einen minimalen Bruchteil des Wertes erwerben könne, so spekuliere sie auf die Leichtgläubigkeit des nicht geschäftsgewandten Publikums und die Presse sei berechtigt, davor zu warnen.

Die Nordwagen der Großen Berliner. Mit den Bremsvorrichtungen an den Wagen der Großen Berliner Straßenbahn scheint es sehr schlecht bestellt zu sein. Gestern fanden wiederum zwei Verhandlungen vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I gegen Rotorwagenfahrer statt, welche durch Fahrlässigkeit Zufammenstöße mit andren Gefährten, einem andren elektrischen Wagen und einem Omnibus herbeigeführt haben sollten. Wie frühere Angeklagte erhoben auch diese beiden Angeklagten den Einwand, daß die sogenannte Rot- oder Gefahrbremse verfaßt habe. Im Vertrauen darauf, daß dieselbe funktionieren würde, wie sie es früher gethan, hätten sie auch im vorliegenden Fall erst in einer Entfernung gebremst, die ihnen auf Grund ihrer bisherigen Erfahrung genühend erschien. Die gebremsten Räder hätten aber noch eine Strecke lang eine schleichende Vorwärtsbewegung gemacht und dadurch sei ein gefährlicher Zusammenstoß mit dem davor haltenden elektrischen Wagen nicht zu vermeiden gewesen. In beiden Fällen wurden die Angeklagten freigesprochen, weil ein Verschulden ihrerseits nicht nachzuweisen sei.

Der Feind der Ärzte. Der Hygieist Karl Jacobi hatte gestern vor dem Schöffengericht zu erscheinen, weil er sich durch unbefugte Beilegung eines „ärztlichen“ Titels des Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung schuldig gemacht haben sollte. Jacobi hatte im Oktober d. J. in verschiedenen Zeitungen Anzeigen erlassen mit der Ueberschrift „Amit für Unheilbare“. Nach Aufführung einer Menge angeblich von ihm zu heilender Krankheiten fügte Jacobi hinzu, daß er am Landgericht I als einziger Arzt für Unheilbare anerkannt worden sei. Diese Behauptung stützte sich darauf, daß J. im vorigen Jahre von der 4. Strafkammer des Landgerichts I von der Anklage des Betrugs und der Kurpfuscherei freigesprochen worden war. Der Staatsanwalt hielt es für selbstverständlich, daß das Publikum, welches die Kurmethode des Angeklagten nicht kenne, durch den Hinweis auf seine „Amit“ in den Glauben verlegt werden müsse, es handle sich um eine von einem Arzte geleitete Heilanstalt, er beantragte deshalb eine Geldstrafe von 300 M. Der Angeklagte verwahrte sich entschieden dagegen, als Redigierter Gegner der Ärzte, der in allen seinen Anzeigen dies klar und unverblümt zum Ausdruck bringe. Es hiege ja vom hohen Noth auf den Giel steigen, wenn er sich jetzt zur Medizin belehren wolle. Er müsse sich dafür bekennen, mit dem Arzt auf eine Stufe gestellt zu werden, er sei weit mehr, er sei Naturheilkundiger. — Der Gerichtshof konnte ebenfalls nicht zu der Ansicht gelangen, daß der Angeklagte sich einen auf Täuschung des Publikums berechneten Titel habe beilegen wollen, es wurde deshalb ein freisprechendes Urteil gefällt.

Der frühere Obmann der Gewerkschaftskommission, Tischler Fritz Bledt aus Charlottenburg, hatte sich gestern wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Als Obmann der erwähnten Kommission hatte er auch die Kasse zu verwalten. Er hat aus derselben 200 M. entnommen und in seinem Nutzen verwendet. Ferner erhielt er von dem Kassierer Pfefferkorn der einen Gewerkschaft den Betrag von 50 M. zur Ablieferung an den Kassierer einer andren Gewerkschaft. Auch diesen Betrag unterschlug er und als er von der Kontrollkommission um den Verbleib dieser 50 M. befragt wurde, legte er eine Quittung vor, die sich bald darauf als gefälscht erwies. Es wurde Anzeige erstattet und darauf die Anklage erhoben. Der Angeklagte war geständig und gab an, aus Noth, welche durch seine Thätigkeit im Interesse der Gewerkschaftskommission herbeigeführt worden sei, sich an der ihm anvertrauten Kasse vergreifen zu haben. Die Quittung gefälscht zu haben, bestritt er, und der Gerichtshof nahm auch nur an, daß er von einer gefälschten Urkunde wissenschaftlich Gebrauch gemacht habe. Wegen dieses Delikts und wegen Unterschlagung wurde auf drei Monate Gefängnis erkannt.

Das Reichsgericht erkannte gestern in der Revisionsverhandlung des Nordprozesses Ritter (Berlin) auf Verwerfung der Revision und Befätigung des Urteils der ersten Instanz. Krüger hatte seiner Zeit den Maurer Thiede aus Wesendahl in der Nähe von Berlin erschlagen.

Vermischtes.

Die Pest. In Smyrna ist ein Pestfall festgestellt worden. Zur Herkunft aus Smyrna ist deshalb vom Gesundheitsrat eine zehntägige Quarantäne angeordnet. Die Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest in Petersburg macht bekannt, daß im Dorf Wladimirovka im Jarenwischen Bezirk des Gouvernements Astrachan vom 17. November bis 18. Dezember in einer Bauernfamilie 9 Personen gestorben sind. Es sind sofort Maßregeln zur Bekämpfung der Epidemie ergriffen worden. Gegenwärtig befinden sich in Wladimirovka 4 Kranke und 12 Personen, die mit den Kranken in Verührung gewesen, zur Beobachtung in einer isolierten Räumlichkeit.

Witterungsübersicht vom 4. Januar 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. in C	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. in C
Stettin	776.5	2	1	wolfig	-13	Dapartanda	768.5	1	1	wolkenlos	-22
Bamberg	776.0	1	1	Rebel	-10	Petersburg	771.5	2	2	Schnee	-6
Berlin	776.5	1	1	wolfig	-14	Berlin	770.5	2	2	bedeckt	-9
Frankfurt	776.0	2	1	bedeckt	-11	Berden	770.5	2	2	bed.	-9
München	775.0	2	1	bedeckt	-10	Wars	—	—	—	—	—
Wien	775.0	3	1	bedeckt	-11	—	—	—	—	—	—

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 5. Januar 1901. Trocken und vorwiegend heiter, zeitweise wolfig bei strengem Frost und manchmal stürmischen Winden. Berliner Wetterbureau.

Marktpreise von Berlin am 3. Januar 1901
nach Ermittlungen des kgl. Volkenpräsidiums.

*) Weizen, gut	15,35	15,26
" mittel	15,17	15,08
" gering	14,99	14,90
**) Roggen, gut	14,10	14,06
" mittel	14,02	13,98
" gering	13,94	13,90
*) Gerste, gut	15,40	14,70
" mittel	14,60	13,90
" gering	13,80	13,10
*) Hafer, gut	16,-	15,20
" mittel	15,10	14,40
" gering	14,30	13,60
Rübsaat	7,-	6,82
Gerste	7,90	6,60
Erbsen	40,-	25,-
Erbsenrohren	40,-	25,-
Kleien	70,-	30,-

*) auf Abladung, ab Bahn und frei Mühle.
**) ab Bahn und frei Mühle.
*) frei Wagen und ab Bahn.

Produktionsmarkt vom 4. Januar. Auf dem Getreidemerkte zeigt sich heute mäßige Tendenz auf fallenden Barometerstand, der ein Nachlassen der Kälte in Aussicht stellt, und auf niedrigere Wiener, Budapest und amerikanische Notierungen. Weizen und Roggen gaben bei geringen Umsätzen je 1 R. nach. Hafer war fast unverändert. Rübsaat wich auf spekulative Verkäufe um 0,90 R. Weizenlocospiritus lag um 20 Pf. auf 44,70 R. an.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Königk 1. Die Blumenholzkasse O gehört polnisch zu Berlin, gewöhnlich zur Kolonie Friedrichshagen.

S. G. 51. 1. Ja. 2. Unfreie Prostitution hat keinen selbständigen Charakter, sondern ist ein Nebenprodukt der Prostitution. Ob der Gesetzgeber zu dieser Frage Stellung genommen hat, wissen wir nicht sicher; wir glauben es nicht. Dagegen haben zahlreiche andere Korporationen von Schriftstellern, Komponisten u. Eingaben an den Reichstag gemacht.

J. R. 50. Kennen wir nicht.

Josten. Sie sollen die Angelegenheit in lokalen Kreisen zur Sprache bringen; für unter Blatt ist sie nicht geeignet.

H. Z. Wienertrache. Angelegnet.

G. B. 19. Friedenstrache.

Görberdorf. Ihre Neujahrswünsche erwidern wir von Herzen. Das untere Biele um ein gutes Stück gefördert werden, soll auch im neuen Jahr unser Streben sein.

Jonas. Sie sollen den Fall zunächst in Ihrer Gewerkschaft zur Sprache bringen.

H. H. 100. Sollen Sie sich am Sonnabend Kaufmann bei und im Sekretariat zwischen 10 und 4 Uhr.

H. B. 12. Die Stempelsteuer für schriftliche Mietverträge beträgt bei einem Mietzins von jährlich bis 300 R. nicht, von mehr als 300 bis 500 R. 50 Pf., von mehr als 500 bis 1000 R. 1 R., von mehr als 1000 bis 1500 R. 1,50 R., von mehr als 1500 bis 2000 R. 2 R. und so fort von jedem angefangenen 500 R. 50 Pf. Die Mietsteuer wird nicht durch Stempelmarken entrichtet, vielmehr hat der Vermieter ein Mietverzeichnis aufzustellen und der zur Überwachung dienender Ernennung des fiskalischen Notars eingereichten Behörde einzureichen. Dieser Behörde wie dem Fiskus gegenüber haften für richtige Ausstellung der Steuer. Ob diesem gegenüber der Mieter zur Ausstellung verpflichtet ist, richtet sich nach dem Mietvertrage. In diesem nicht vermerkt, auch sonst nicht vermerkt, so ist der Mieter zur Ausstellung der Steuer nicht verpflichtet. Schon gezahlte Beträge können aber nicht mit Erfolg zurückverlangt werden. Hat der Mieter in Ihrem Fall 50 Pf. eine Mark verlangt, - ein Fall, der in neuerer Zeit auch sonst häufiger eingetreten ist, - so hat er 50 Pf. zu viel verlangt. Nehmen Sie die Zahlung ab; der Wirt der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens sorgen veranlassen Beträge nachhaft zu machen, steht Ihnen frei.

Mitk. Ein Zeuge, der durch seine Mitteilungen sich einer strafbaren Handlung bezichtigten würde, ist berechtigt, die Aussage zu verweigern. Freilich kann aber auch aus der Weigerung gefolgert werden, daß die That (Ehebruch) begangen ist. Der Ehebruch ist mit einer Strafe von einem Tage bis zu sechs Monaten Gefängnis bedroht, falls wegen dieses Ehebruchs die Ehe geschieden und der beklagte Ehegatte spätestens innerhalb drei Monaten nach Scheidung der Ehe Strafantrag gestellt hat. Ist Strafantrag auch nur gegen einen der Ehegatten gestellt, so muß das Verfahren gegen Beide sich richten. - **Socialdemokrat 56** und **N. J. 5.** 1. Bei monatlichen Mietzahlungen, insbesondere also bei Chambergerichten und Schlafstellen, ist, falls nichts anderes vereinbart ist, spätestens am 15. zum Erlaß zu kündigen; eine Kündigung am Erlaß zum fünfzehnten wäre rechtsunwirksam. 2. Die Summe ist und nicht einmündlich. - **1000.** Ja. - **Streitfragen.** 1. Textausgaben des Bürgerlichen Gesetzbuchs und Kommentare dazu und zu seinen einzelnen Teilen, mag es etwa tausend geben.

Guten zuverlässigen Text bietet die im Gattenlogischen Verlag erschienene Ausgabe. Für einen Seiten ist aber neben dem Text ein Führer durch das Gesetz unentbehrlich, weil erst dieser das Gesetz verständlich macht. 2. Seit dem 1. Januar 1900 ist die Einrede, daß die Mutter schon früher unehelich geboren habe, für ganz Deutschland beseitigt. Es hat also das nach dem 31. Dezember geborene Kind auch dann einen Anspruch auf Alimenten, wenn seine Mutter schon vor dem 1. Januar 1900 unehelich geboren hatte. - **B. D. 1** und **2** Ja. 3. Für die Einrede des Stempels haften dem Fiskus gegenüber der Mieter und der Vermieter. Es werden nicht die einzelnen Exemplare des Mietvertrags gestempelt, sondern der Betrag der Steuer im Mietbuch verzeichnet und vom Vermieter an den Fiskus entrichtet. Der Mietstempel ist ausschließlich zu entrichten. - **Schulz, Charlottenburg.** Das Sparkassenbuch des Handels müssen Sie auf Erfordern vorlegen oder einreichen. Die dadurch entstehenden Ausgaben (Porto, nicht aber Verbandskosten) können bei der Rechnungslegung vom Stempelvermögen in Abzug gebracht werden. - **Mietsteuer Charlottenburg.** Der Wirt ist nur dann berechtigt, die früher erteilte Genehmigung zum Weitervermieten an die jetzigen Schlafstellen zurückzugeben, wenn er diese Erlaubnis widerrechtlich erteilt hatte. Hat der Wirt die Erlaubnis zum Vermieten an andere ohne Einschränkung auch nur mündlich erteilt, so ist er zu einem Widerruf der Genehmigung nicht befugt. Unrechtmäßig ist, daß im Vertrage steht, die Erlaubnis müsse schriftlich erteilt werden. Ein Vermerk auf diese schriftliche Abmachung wäre eine Bedingung, der das Gesetz den Schenkung verleiht. Dies trifft insbesondere in Ihren Fällen zu, in denen der Wirt die allgemein erteilte Erlaubnis zurückgibt und weiter über seine verpachtete Kündigung zurückgehen will. - **G. B. 1.** Aus der Bundesliste scheidet nur dasjenige Familienmitglied aus, das seinen Austritt erklärt. Es kann die Austrittserklärung nicht für einen anderen erfolgen. Es kann also nicht der Ehegatte die Austrittserklärung für seine Eltern oder für seine Kinder abgeben. Die Kinder können erst nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr, und zwar dann auch gegen den Willen der Eltern, austreten. 2. Die Religionszugehörigkeit der Eltern bestimmt die der Kinder; es rechnet aber nach der herrschenden Gerichtsbarkeit hierzu nicht die Bestimmung, in welcher Religion, sondern in Konfessionslosigkeit erlogen zu werden. 3. Die Kirche nimmt wieder in ihre Gemeinschaft eintreten Wollende, auch wenn sie ausdrücklich ausgetreten sind, auf. 3. Der Kirchenvorstand wird von der Kirche, aus der Ausgetretene austreten zu wollen, und in der Regel vom erfolgten Austritt in Kenntnis gesetzt. 4. Bei der Volkszählung kann jeder seine und seiner Kinder Religionszugehörigkeit so angeben, wie er es für richtig hält. - **N. Sch. Wein H. 1** und **2** schon einmal beantwortet. 1. Genogrammschriften können Sie durch die Buchhandlung Bornhörs beziehen. 2. Die genealogischen Berichte sind vielleicht noch zu beschaffen; den Preis können wir vorher nicht angeben, da er schwankend ist. 3. Jeder Frau steht der Anspruch auf Rückerstattung der Hälfte der für sie verwendeten Mietmarkenbeiträge zu.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, 5. Januar.
Cyrenaus. Der arme Heinrich. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Leipzig. Die die Blätter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Die beiden Vessoren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Babalut im Wetterhäuschen.
Reichshallen. Frauen von heute. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Nachspröbe. Hierauf: Die Hand. Anfang 7 1/2 Uhr.
Welken. Der Geheimerbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Schneewittchen bei den sieben Riesen.
Central. Die Schöne von New York. Anfang 7 1/2 Uhr.
Secessionstheater. Der Reiballe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Die Weibchenbauer. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Amor von heute. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Late Tolo. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weill. Der Herrmeister vom Teufelsberg. Hierauf: Die kalte Hand. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung: Notflüchlein.
Enliten. Der Roland von Berlin. Anfang 8 Uhr.
Selle. Alliance. Drei Tage aus dem Kölner Leben. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Eine tolle Nacht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Des Löwen Erwachen. Anfang 8 Uhr.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Wo ist die Mutter?? Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage. Panopticum. Spezialitäten-Vorstellung. D. D. Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Irania. Taubenstr. 48/49. (Im Theaterhof) Abends 8 Uhr: Die Weltausstellung in Paris. Nachm. 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): Von Schantung bis Peking.

Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Schöne von New York.
(The bells of New York.)
Burleske Operette in 3 Akten v. Benno Jacobson. Musik von Gustav Kerker.
Morgen und folgende Tage:
Die Schöne von New York.
Sonntagvorm. 3 Uhr a. half. Preisen:
Die Geisha. Abends 7 1/2 Uhr:
Die Schöne von New York.

Thalia-Theater
Dresdenerstr. 72.
Heute und folgende Tage:
Amor von heute.
Gr. Ausstattungsspiel m. Gel. u. Tanz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Passage-Panopticum.
Die zusammengewachsenen Zwillinge
2 Köpfe, 2 Herzen, 4 Arme, 4 Beine und doch nur ein Weib.
Eintritt einischl. Theater 50 Pf.
Kinder die Hälfte.

Apollo-Theater.
Mit vollständig neuer Ausstattung:
Des Löwen Erwachen.
Komische Operette in 1 Akt von J. Brandl.
The Salambos 3 Rachettas
Minstrels parisiens
Quartett Légay Miss Zelia
Valentine Petit
Mesters Kosmograph:
Nene Chnabilder
Helene Gérard usw.
Kasseneröffn. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sanssouci
Donnerstag, Sonntag und Freitag:
Hoffmanns Nord-Sänger.
Nach jeder Solire:
Tanzkränzchen.
Luftige Wagnabonden.
Der Circus ist gut geübt und vor Zug geübt.

Cirkus Busch
Sonnabend, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Prunk- u. Gala-Abend.
Zum 38. Male:
„Die eiserne Maske“
Gr. historisches Panopticum-Schauspiel in 4 Akten und 3 Pantomimen.
Original-Pantomime des Cirkus Busch.
Besonders hervorzuheben: Der feenhafte Goldhahn mit der **Wunderfontaine**
Mit Martha Mohr als „Weiße Dame“ Herr Durkhardt-Footitt als Schulkreuzer. Der Busch in seinen vorzüglichen Freiheitsdrehreifen. Boz. Programmnummeren.
Sonntag, 6. Januar, nachm. 4 Uhr:
Berl. Landpartien (1 Kind auf Sitzplätzen frei); weitere Kinder die Hälfte. Abends 7 1/2 Uhr: Die eiserne Maske.

IRANIA
Taubenstr. 48/49.
Im Theater Sonnabendabend 8 Uhr
Die Weltausstellung in Paris.
Um 4 Uhr zu ermäßigten Preisen:
Von Schantung bis Peking.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Grosse Weihnachts-Ausstellung!
Die „Trinklust“ der Germanen, sensationelle plastische Gruppen aus Deutschlands Vorzeiten!
Kriegstrophäen aus Transvaal.
Damenkapelle Zarina.
Die wilden Weiber aus Dahomey u. vieles andre mehr!
François Leçons 975. Professor Parisien Pommeret, Breitestr. 19.

Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.

W. Noacks Theater.
Bismarckstraße 16.
Wegen Privatfestlichkeit keine Vorstellung.
Sonntag:
So sind sie alle.

Reichshallen Stettiner Sänger.
Zum Schluss: **Weihnachten in China.**
Anfang 8 Uhr.
Vorher: **Militär-Konzert**

Cirkus Jansky
Schöneberg, Hauptstrasse, vis-a-vis dem Rathaus.
Sonnabend, den 5. Januar, abends 8 Uhr:
Gr. Gala-Sport-Vorstellung.
Großartiges Sport-Programm.
Zum Schluss: Kolossaler Erfolg! Neue Wasserparaden:
Szida, die geräubte Wagnardröckel.
Ausgeführt von ca. 100 Personen.
Der Todessritt über den 30 Fuß hohen Berg. Der Tauchersprung von der höchsten Spitze des Cirkus in die schäumenden Blüten.
Räuber die Tagesjetzt.

Heute Sonnabend, den 5. Januar 1901:
Erster grosser Metropol-Theater-Maskenball.
4 Musikkapellen.
Vorzügliche Küche. Exquisite Weine.
Anfang 10 Uhr.
- Rauchen in allen Räumen gestattet. -
Morgen und die folgenden Tage: „Eine tolle Nacht“, sowie das sensationelle Debut der American Zouaven.
Anfang 1/2 8 Uhr, der „tollen Nacht“ 1/2 9 Uhr.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige
Sonntag 8 Uhr. Spezialitäten. J. N. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Das durchweg neue sensationelle **Januar-Programm!**
8 1/2 Uhr: **Neu!** 8 1/2 Uhr:
Wo ist die Mutter?
Hoffmanns Schwan, von H. Winko.
Sebastian Schumacher: Der Winkler.
Cornelius Manohano, d. Weltmunder.
Cécil St. Germain, der Unverfälschte.
Gend. Du, einzig bestehend. Bolling-Truppe, die Sterne der Luft.
Dazu 10 Schau-Nummern 1. Rangs.
Anfang: Sonntags 7 Uhr.
Wochentags 7 1/2 Uhr.
Entree 50 Pf.

Passage-Theater
Unter den Linden 22.
Mlle. Marguerita
Erste Soubrette vom Petit Casino in Paris.
Der Herr von Maxim
Burleske Lokalposse in 1 Akt.
17 erstklassige 17 Spezialitäten 17
Eintr. (soweit der Raum) 50 Pf.

Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die Leberhefe **Herkules** tragen.
Klein-Berlin. Sehr starke Dose in praktischer grüner u. brauner Streifen. Hinten u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Reichhaltige u. nappwichte. Feine Leber-Fäulnis-Taschen. Große Platten umfaßt. Die Dose
bei Entnahme von 4 M. 50
6 Stück 36 M.

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseest. 24 u. 25. Bräunerstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 16te Preisliste 1900/1901 über gesamte Herren- u. Knaben-Bekleidung (Ausgabe 1 Million) wird kostenlos und portofrei zugesandt.
Verlang von 20 R. an franco. - Bei Bestellung genügt Angabe der Größe u. Bundweite u. Schnittlänge. Obige Preise gelten für normale Größen.
4970*

Cirkus Schumann.
Heute Sonnabend, den 5. Januar, abends präzis 7 1/2 Uhr:
XV. Granda Solira High-Liss. Gala-Programm.
Auftreten sämtlicher neu engagierter Spezialitäten. U. a.: Neu! Die phänomenalen Leistungen der Frau **Rogelio**. Neu! Phänomenal! Das lebende Korallen auf den Höhen angef. von **Mlle. Yina**. Neu! La belle Marguerite. Die neuesten Original-Dressuren des **Dir. H. Schumann**. Um 9 1/2 Uhr zum 104. Male: Erhöhter Panoptikum- und Wasserlauf der Gegenwart:
CHINA.
Der Krieg in Ost-Sien. Im Zeichen des Drachen. Sensationeller Erfolg der neuen Einlagen. - 600 Mitwirkende.
Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. um 6. Dialekt. Gr. Kinderparaden **Gottschalk** und **David**. Dargestellt von 150 Kindern u. dem übrigen Personal. 3. 105. Male: China. Nachm. 1 Kind frei.
Allen Freunden, Bekannten und Parteigenossen zur gef. Mitteilung, daß ich:
Reinlektorforster 60 c. nahe am Reiterhofplatz, ein
Weiß- u. Bognisch-Bier-Total übernehmen habe und bitte um gütigen Zuspruch. **Hermann Brödenstein.**

Schiller-Theater
(Kollner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Maschinenbauer.
Voll in Gelang und Tanz in 5 Bildern von H. Weirauch. Musik von A. Bang.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Maschinenbauer.
Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 123.
Heute nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung, keine Preise:
Reckhappchen.
Vorlesung Worte, abends 8 Uhr:
Der Herrmeister vom Teufelsberg
Hierauf: Die kalte Hand, oder: Der Prozess ohne Ende.
In Vorbereitung: Der Brandstifter.



Herrn- u. Knabengarderobengeschäft
der
Schönhäuser- und Prenzlauer Vorstadt
Hugo Opitz
Schneidermeister [5000*]
Berlin N., Franseckstrasse 13,
nahe der Schulzeis Bräuerstr.
Gest. 1895.
Das vollständig neu umgebante Lokal erstreckt sich durch das Vorderhaus, Seitengebäude und Quergebäude, ca. 40 Meter breite Länge.
Bei ganz bedeutender Kaufkraft fertiger Garderoben für Herren und Knaben in festgestellter, elegantester, preisgünstiger, sowie in jeder Hinsicht vorzüglicher, allerdings ohne jeden Abzug - streng feste Preise!
Riesengroßes Tuchlager
zur Aufnahme für Maßbestellungen, welche sofort auf das eleganteste in eigenen Werkstätten angefertigt werden.
*) Bitte sich selbst zu überzeugen.



Gold-Gottschalk. Wem wäre das **Uhren- u. Goldwaren-Geschäft** von **Hermann Gottschalk**, Admiralstrasse 37, nicht bekannt? Reelle, geschmackvolle Ware, billigste Preise, stets freundliche Bedienung findet man dort. Wirklicher Fachmann. **Reparatur-Werkstatt im Hause.** [536L*]

